

FLUCHT UND MIGRATION

Jahrbuch 2017

Fachbereich 03 | Sozial- und Kulturwissenschaften

Vorwort

Thomas Brüsemeister, Christine Wiezorek

5

Ingrid Miethe

7

Flucht und Migration

Selbstvergewisserung - Ein Fotoprojekt mit sechs unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in Gießen

8

Beiträge aus Forschung und Lehre im Fachbereich

Europe's Refugee Predicament

Isa Afacan

10

Flucht und Migration in der Erwachsenenpädagogik - Zeithistorische Vergleiche

Anastasia Falkenstern, Bernd Käßplinger

12

Integration durch Service Learning

Andrea Hopf, Katrin Knoll und Ludwig Stecher

15

Interkulturelle Kompetenz in der Lehrerbildung - Ein Projekt

Andrea Jovanić, Michaela Greisbach

17

Lern- und Integrationspatenprojekt verbindet Hilfe und Qualifikation

Norbert Neuß, Marina Faherty

19

Simulationsspiele zur europäischen Migrations- und Asylpolitik - Ein Seminar

Verena Schäfer-Nerlich

21

Geflüchtete und Hochschule - Transkulturelle Begegnungen an der Hochschule

Marah Theuerl

24

Curriculum Grundwissenschaften: Flucht, Migration, und Digitalisierung

Thomas Brüsemeister, Kathleen Franz, René Grund

26

Migration und Menschenrechte - Ein Projekt zur Entwicklung eines interdisziplinären Studienangebots <i>Regina Soremski, Christine Wiezorek</i>	28
--	-----------

Institute des FB 03

Institut für Erziehungswissenschaften	31
Institut für Förderpädagogik und Inklusive Bildung	35
Institut für Kunstpädagogik	37
Institut für Musikwissenschaft/Musikpädagogik	40
Institut für Politikwissenschaft	43
Institut für Schulpädagogik, Elementarbildung und Didaktik der Sozialwissenschaften	44
Institut für Soziologie	47

Arbeitsstelle Gender Studies	51
-------------------------------------	-----------



Fotoprojekt

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Jahr 2015 markiert in Bezug auf die Thematisierung von Migration und Flucht in der bundesdeutschen Gesellschaft eine Zäsur: Ausgelöst durch die enorme Fluchtbewegung im Sommer 2015 sind migrationsspezifische und fluchtbezogene Themen, die bis dato nur in einigen wissenschaftlichen Teildisziplinen und spezifischen politischen, juristischen und sozialen Handlungsfeldern auf der Tagesordnung standen, in das Zentrum des öffentlichen Interesses gerückt.

Steht der Begriff der Migration ganz grundlegend für Wanderungsprozesse, die sich über nationalstaatliche Grenzen vollziehen, bezieht sich der Begriff der Flucht darauf, dass die Migration nicht freiwillig und geordnet vollzogen wird, sondern als ein Entkommen, als ein Aus- und Aufbruch, was eine Reihe von Nöten und Bedrohungen impliziert, die die Wanderungsbewegung auslösen. Nach den Angaben des Flüchtlingskommissariats der Vereinten Nationen (UNHCR) waren 2015 weltweit ca. 65 Millionen Menschen aus der Flucht (UNHCR 2016, S. 2).

Vor diesem Hintergrund drängt sich die Beschäftigung mit Migration und Flucht im wissenschaftlichen Kontext nicht nur als eine Thematik auf, die Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung ist. So ist die Migrationsforschung zwar ein seit Langem etabliertes interdisziplinäres Feld, das bspw. in der Soziologie, der Erziehungswissenschaft und der Politikwissenschaft

zur Institutionalisierung eigener Subdisziplinen oder Forschungsfeldern geführt hat. Allerdings stellen sich mit der Aufnahme und Integration von Geflüchteten auch Herausforderungen, die die Lehre betreffen: Studierende wie Lehrende in Bezug auf das „Fremde“ zu sensibilisieren, eigenen Gewohnheiten und kulturellen Gepflogenheiten selbstreflexiv zu begegnen, sich Wissen über Hintergründe, Ursachen und Prozesse von Flucht und das Ankommen in Deutschland anzueignen u.ä.

Die im Jahrbuch 2017 versammelten Beiträge zeugen davon. Sie geben einen Einblick in Forschungsarbeiten und lehrbezogene Entwicklungsprojekte des Fachbereichs 03 zu den Themen Migration und Flucht.

Das Dekanat möchte Ihnen damit zugleich den Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen vorstellen.

Neben den thematischen Beiträgen zu Flucht und Migration beinhaltet das nunmehr fünfte Jahrbuch des Fachbereichs mit Blick auf die jeweils aktuellen Arbeits- und Forschungsschwerpunkte Kurzporträts der sieben Institute des Fachbereichs sowie der Arbeitsstelle Gender Studies.

Für die inhaltliche und redaktionelle Betreuung möchten wir uns insbesondere bei Angelika Unger und Marcel Rebenack bedanken. Die Bilder in diesem Jahrbuch entstammen einem Fotoprojekt mit ge-

flüchteten Jugendlichen, das die Fotografin und Studentin des Fachbereichs 03, Anja Schaal, durchgeführt hat. Für die freundliche Bereitstellung der Fotos bedanken wir uns auch bei ihr sehr herzlich. Danken möchten wir nicht zuletzt allen Kolleginnen und Kollegen, die Beiträge zum vorliegenden Jahrbuch beigesteuert haben.

Wir wünschen Ihnen im Namen des gesamten Dekanats sowohl beim Betrachten wie auch beim Lesen viel Vergnügen!

Thomas Brüsemeister, Christine Wiezorek

Literatur: United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) (2016): Global Trends.

Forced Displacement in 2015. Genf.

Abgerufen unter: <http://www.unhcr.de/service/zahlen-und-statistiken.html> [Zugriff am 10.04.2017]



Von links:

Ingrid Mieth - Dekanin

Christine Wiezorek - Studiendekanin

Thomas Brüsemeister - Prodekan für Forschung

Von links:

Marcel Rebenack -
Dekanatsreferent

Michael Hoffmann -
Lehr- u. Studienkoordinator

Michael Berls -
Studienkoordinator

Ute Schneider -
Sachbearbeiterin
(Fachbereichsrat, Promotionen,
Habilitationen)



Von links:

Angelika Unger - Sachbearbeiterin
(Lehrauftragsmanagement, Raumplanung Personal, Zeitwirtschaft)

Kathrin Graulich - Seminarraumplanung



Liebe Studierende, lieben KollegInnen,

ab 1.4.2017 bin ich für die nächsten drei Jahre als Dekanin für den Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften gewählt. Ich freue mich sehr über die Wahl und die neuen Herausforderungen!

Seit 2010 habe ich am Institut für Erziehungswissenschaft die Professur für Allgemeine Erziehungswissenschaft. Zuvor war ich an der Evangelischen Hochschule in Darmstadt sowie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald tätig. Promoviert habe ich in Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin; meine Habilitation war dann wieder in Erziehungswissenschaft an der Universität Halle-Wittenberg angesiedelt. Meine aktuellen Forschungsprojekte sind stark bildungssoziologisch bzw. bildungshistorisch ausgerichtet. Die Interdisziplinarität und Diversität unseres Fachbereiches reizt mich von daher auch persönlich und ich sehe darin eine große Stärke.

Für meine Tätigkeit als Dekanin ist es mir wichtig, gleichermaßen Ansprechpartnerin für alle Statusgruppen zu sein. Auch ist mir die Umsetzung einer guten Lehre genauso wichtig wie die Weiterentwicklung der Internationalisierung unsers Fachbereiches und die Unterstützung von Forschung.

Für meine Entscheidung, mich zur Wahl zu stellen, war außerdem die Aussicht mit entscheidend, mit einem sehr erfahrenen und kollegialen Team im Dekanat zusammenarbeiten zu können. Hier ist es mir wichtig, die bisherige sehr gute Arbeit im Dekanat fortzusetzen. Ich möchte mich von daher beim bisherigen Dekan Andreas Langenohl und dem ganzen Team des Dekanats für diese bisherige Arbeit ganz herzlich bedanken!

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen allen und grüße Sie herzlich,

Ihre Ingrid Miethe

Selbstvergewisserung - Ein Fotoprojekt mit sechs unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlingen in Gießen.

Anja Schaal

Die Fotos dieses Jahrbuchs entstanden im Rahmen eines Fotoworkshops, den Anja Schaal, Fotografin und Studentin am FB 03, mit 12- bis 17-jährigen Jugendlichen aus Syrien, Eritrea und Armenien im Jahr 2015 durchgeführt hat. Vor dem Hintergrund, dass 2015 im Zuge des wachsenden Medieninteresses am Thema Flüchtlinge Darstellungen über Menschenströme vorherrschten, hatte sich Anja Schaal mit dem Projekt zum Ziel gesetzt, dieser „Draufsicht“ auf Geflüchtete die Perspektive junger Geflüchteter auf ihre neue Lebenswelt entgegenzusetzen. Die Idee war, dass die Jugendlichen nach einer Einführung selbst fotografieren sollten. Die Aufgabenstellung an sie lautete: Fotografiere, was dir wichtig ist. Erste Bilder entstanden in ihrer unmittelbaren, häuslichen Umgebung. Im Anschluss folgten Aufnahmen des Dorfes ihrer Wohngruppen und der Stadt Gießen.

Das optische Sprachrohr ihrer Selbstvergewisserung nach Flucht- und Kriegserlebnissen besticht durch seine Einfachheit in der Darstellung. Die sehr nahen und persönlichen Bilder dienen auch der Sichtbarmachung der Wertschätzung dessen, was wir den Geflüchteten entgegenbringen. Das nonverbale Ausdrucksmittel der Fotografie ermöglicht einerseits einen Einblick in die persönliche Lebenswelt der unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlinge. Darüber hinaus ergibt sich auch ein Blick auf unsere deutsche Lebenswelt, nun durch die Augen der Jugendlichen.





Fotoprojekt

© Anja Schaal - Alle Bilder und Arbeiten sind urheberrechtlich geschützt.
www.anjaschaal.de

Europe's Refugee Predicament

Isa Afacan

One of the most pressing issues of our time is forcibly displaced people worldwide, specifically refugees. According to the United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR), there are more than 65 million forcibly displaced people in the world, more than 21 million of them are refugees. For UNHCR, this is the "highest levels of displacement on record." Since the outbreak of Arab uprisings in the Middle East and North Africa (MENA) in 2011, millions of people had to flee their homes due to raging civil wars, atrocities of their governments, threats of terrorism, and of ethnic or sectarian conflicts.

One of the grimmest of all human tragedies in the Arab uprisings milieu is in Syria, where more than 6 million people are internally displaced, another 5 million had to find refuge in countries like Turkey, Jordan, Lebanon, Iraq, and Germany. Given the sheer size and magnitude of the refugee crisis in our time, it is apt to call it a modern-day exodus. According to UNHCR, nearly 3 million Syrian refugees are in Turkey. On the other hand, as the Federal Office for Migration and Refugees (BAMF) recently stated, Germany received nearly 1.2 million refugees, the majority of whom are Syrians, during the European refugee crisis in 2015 and 2016. In 2016 alone, Germany spent €20 billion while Turkish government has recently

put the price tag of €23.5 billion for Syrian refugees since 2011.

National responses to the refugee crisis, however, are mixed. While countries like Jordan, Lebanon, Turkey and Germany accepted scores of Syrian refugees, countries like Hungary and Saudi Arabia, however, chose rather a negative approach to refugees, either limiting the influx and developing anti-refugee sentiments, or banning them entering to their country altogether at the very beginning respectively. In fact, UNHCR had helped to resettle 200,000 Hungarians escaped to Austria during the 1956 Hungarian Revolution. On the other hand, Saudi Arabia turned a complete blind eye to the plights of Syrian refugees despite its substantial meddling into Syrian civil war. Likewise, some developed countries like Japan also performed quite reticent in contributing to the global agenda on the refugees.

While accepting a huge number of refugees is a commendable act for countries like Germany and Turkey, it is important to note that there is of course a long list of issues and challenges. Ramifications of integrating large numbers of refugees to social, cultural, and economic life of a country are rather complex and challenging. On the one hand, the level and willingness of

refugees to adjust themselves to new environments, and embrace basic values of the host country would determine the level of their integration and adaptation. On the other hand, some of the domestic constituency in the host country may not be sympathetic to the idea of accepting refugees due to nativism, economic and cultural reasons. For example, there is a trend of rising negative sentiments among Turkish citizens that Syrian refugees would be given citizenship soon, and that refugee-owned businesses are not required to pay taxes, therefore being privileged over local businesses. According to a 2016 opinion poll conducted by Metropoll, a polling company based in Istanbul, 83 percent of people in Turkey were against the idea of granting citizenship to Syrian refugees while only 10 percent answered it affirmatively. These sentiments become more visible and agitated when local economic prospects are especially dim. Therefore, anti-refugee sentiments in part can drive host country's domestic politics, and put brakes on measures of refugee integration. European governments are facing a tricky challenge: How can they fulfill their moral obligations vis-à-vis refugees without thereby running the risk of a further strengthening of right-wing populist movements and xenophobia in their societies?

The refugee question is not a cause but rather a symptom or a result of a larger problem: Arab uprisings, as alluded above, are the prime driving force behind the swelling number of refugees in this region. Despite its initial good will of people who took to the streets demanding democracy, prosperity and dignity against the authoritarian regimes in the region, the revolts unfortunately yielded the erosion of the state apparatus, and public order in Arab states. The Arab uprisings eventually led to collapse of the state in countries like Syria, Yemen, and Libya. State collapse and pervasive instability for a significant period of time may generate the collapse of citizenship as well. Thus, people in these countries turn to their immediate identity groups like their sectarian or ethnic kin. The very idea of modern citizenship therefore fades, and ethnic and sectarian identities become the norm for daily conduct and relations. For example, what kind of social and economic engagements do Syrian refugees do in Turkey, and with whom? Do they generally converse and socialize with all Syrians or their ethnic/religious groups? How do host countries like Turkey and Germany reassure or build trust among incoming refugees on the idea of modern citizenship despite their terrible experiences in their country of origin?

Building further on the final analysis, there

is another major challenge that might augment and perpetuate refugee crisis in the future. The crises of legitimacy and governance in the MENA region seem to continue, and have the potential of unraveling even bigger crises in the years and decades to come. Therefore, dealing with the refugee crisis is one thing and an important one; but taking measures to prevent further collapse of states in the region would be crucial one. Current refugee crisis should be construed as an early reminder that Europe may face challenges of even bigger refugee flow in the foreseeable future due to chronic regional instability, weak state system, and legitimacy crises. Thus, the European Union in general, Germany in particular have vested interest in positively impacting on issues of democracy, governance, human rights, education, and economic development in the region.

Dr. Isa Afacan is currently a visiting researcher/lecturer at the Department of Political Science at Justus-Liebig University, Giessen. He earned his PhD in International Relations from the School of International and Public Affairs at Florida International University, Miami, FL, USA. His areas of interests include foreign policy analysis, Turkish foreign policy, and Middle East. Dr. Afacan is currently working on a co-authored book manuscript on the 'Arab Spring.'

Flucht und Migration in der Erwachsenenpädagogik - Zeithistorische Vergleiche

Anastasia Falkenstern, Bernd Käßplinger

FLUCHT ALS DISKONTINUIERLICHES THEMA DER ERWACHSENEN-PÄDAGOGIK

In der Erwachsenenpädagogik ist Flucht seit langem Bildungsthema und es gibt Bildungsangebote für Flüchtlinge seit mehr als 70 Jahren. Der Umgang mit Flucht und die Herkunft der Geflüchteten haben sich jedoch im Laufe der Zeit mehrfach gewandelt. Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse einer Programmanalyse (zu dieser nicht-reaktiven Methode: Käßplinger 2008, Nolda 2010) von Volkshochschulprogrammen zwischen 1946 und 2015 präsentiert. Mit „Programmen“ sind gedruckte Hefte oder digitale Internetdateien gemeint, die den Großteil des Leistungsangebots von Weiterbildungseinrichtungen teilnehmerwerbend offerieren.

Die Daten stammen aus dem mit DFG-Mitteln entwickelten digitalen Programmarchiv RetroPro des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE)¹, welches ein „breites Spektrum“ von 50 Volkshochschulen seit 1946 bis 2015 abdeckt (Heuer et al. 2008, S: 46). Unsere Programmanalyse begann mit der quantitativen Erfassung der Fundstellen in 933 Programmheften zwischen 1947 und 2015, die den Begriff Flüchtling enthielten. Analysen dieses Textkorpus wurden auch via Häufigkeitsanalysen zu diversen Suchbegriffen wie „Flücht-

ling“, „Geflüchtete“, „Asylsuchend“, etc. durchgeführt. Nur der Begriff „Flüchtling“ taucht auf ca. jeder zweihundertsten Seite auf. VHS-Programme bilden Zeitgeschichte ab:



Abb. 1: Worthäufigkeitsanalyse über diese Seite https://www.die-bonn.de/weiterbildung/archive/programmplanarchive/vhs_wortstatistik.aspx

VOM RECHTSVORTRAG DER NACHKRIEGSJAHRE BIS ZUM HEUTIGEN INTEGRATIONSKURS

In den Nachkriegsjahren führte die Flucht der deutschen Bevölkerung aus dem Osten zu fast so vielen Bildungsangeboten wie heute (siehe Abb. 1). Neben allgemeinbildenden Vorträgen wurde zum Flüchtlingsrecht informiert. Eine Beschäftigung mit der durch Deutsche im 2. Weltkrieg

verursachten Vertreibung und Flucht fand erst in den 60er/70er Jahren in den VHS-Programmen einen Raum. In den 70er, 80er und 90er Jahren waren Flüchtlingswellen in Chile, Vietnam, Äthiopien oder Jugoslawien oft Bildungsthemen. Epochenübergreifend unterscheiden wir systematisch durch induktive Analyse anhand der Programme u.a. in diese Thematisierungsformen von Flucht:

1. Integrationskurse für Flüchtlinge
2. Angebote für Integrationshelfer
3. Interkulturelle Begegnungsangebote
4. Bildungsangebote über Flucht und Fluchtursachen

Integrationsangebote richten sich primär an Flüchtlinge. Sie wurden in der Gegenwart stark ausgeweitet. Das Zuwanderungsgesetz von 2005 und das Curriculum des BAMF liefern Rahmungen. Es fällt zudem auf, dass in den Arabischkursen bis hin zu Kursen im Umgang mit Traumata in den letzten Jahren zunehmend professionelle und ehrenamtliche Helfende angesprochen werden. Ältere Ankündigungen liefern andere Thematisierungsformen:

¹ Online-Programmarchiv: <https://www.die-bonn.de/weiterbildung/archive/programmplanarchive/volltextrecherche.aspx>



Abb. 2: Bremer VHS, Programm 1. Trimester 1957, S. 86²

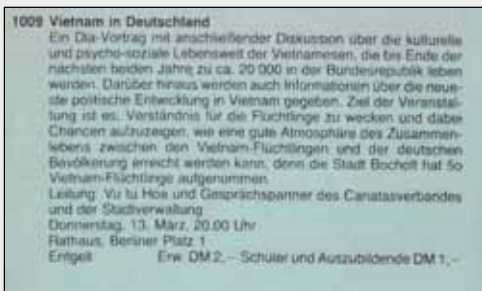


Abb. 3: VHS Bocholt-Rhede-Isselburg, Programm 1. Semester 1980, S. 20³

Das Kursangebot in der Abb. 2 fand 1957 in Bremen statt. Man kann es als ein interkulturelles Begegnungsangebot bezeichnen, da langjährige Bremer und DDR-Flüchtlinge in offener Form in den Dialog gebracht wurden. Der Umstand, dass dieses Angebot über fünf Jahre immer wieder stattfand, deutet auf Akzeptanz und Resonanz hin.

Das Angebot der Abb. 3 fand 1980 in Bocholt statt. Es ist ein Bildungsangebot, was sich eher an die „einheimische“ Bevölkerung richtet und sowohl die Fluchtursachen versucht zu erklären als auch das Zusammenleben mit den Flüchtlingen unterstützen will. Quantitative Analysen zeigen auf, dass über die Jahrzehnte hinweg solche Bildungsangebote relativ und absolut an Bedeutung verloren haben. Zugespitzt kann man sagen, dass Volkshochschulen und ihre Programmplaner früher regional oft sehr different eher Bildungsangebote über Flucht und Flüchtlinge für Einheimische machten, während heute das Integrationsparadigma mit seinen gesetzlichen Vorgaben für die Zielgruppe Migrantin und Migrant standardisierend wirkt.

VHS-Programme als zeitgeschichtlicher Schatz und als Impuls zum Querdenken
Zunächst wurde mit diesem Einblick in laufende Eigenmittelforschung (vgl. Käßlinger 2016) gezeigt, dass VHS-Programme wie Seismographen Zeitgeschichte nachzeichnen und somit nicht nur für pädagogische, sondern auch für kulturhistorische Forschung interessante Quellen sind. Mit Programmanalysen als nicht-reaktive Forschungsmethode lassen sich Entwicklungen und Leitideen rekonstruieren. Der Abgleich von alten Programmen und die aktuellen Diskussionen werfen die kritische

Frage auf, ob das Integrationsparadigma nicht überdehnt, während die Information der Aufnahmebevölkerung sowie der interkulturelle Austausch zwischen „Einheimischen“ und Geflüchteten in den letzten Jahren unterbelichtet sind? Volkshochschulen sind bzw. könnten kommunale und niedrigschwellige Agoren der Bildung fern der Informationsblasen im Internet und vieler Talkshows sein. Wer dies als „Volkspädagogik“ elitär abwertet, untergräbt demokratische Ansprüche. In die Breite bildnerisch zu wirken, ist Anspruch vieler Volkshochschulen, die oft 1919 mit der ersten Demokratisierung Deutschlands gegründet und 1945 wiedergegründet wurden – auch von vielen Hochschullehrenden.

Literatur

Heuer, K. & Hülsmann, K. & Reichart, E. (2008): Neuer Service für die Programmforschung. In: DIE-Zeitschrift für Erwachsenenbildung, H. 4, S. 46–48. <http://www.diezeitschrift.de/42008/programmplanung-01.pdf>

Käßlinger, B. (2008): Programmanalysen und ihre Bedeutung für pädagogische Forschung In: Forum Qualitative Sozialforschung. URL: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/333>

Käßlinger, B. (2016): Generations of Adult Education Programs – Lost and Found Imaginations. In: ESREA (ed.): Elektronische Proceedings of the 8th Triennial Research Conference at Maynooth University/Ireland.

Nolda, S. (2010): Programmanalyse. In: Tippelt, R. & Hippel, A. von (Hg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Wiesbaden, S. 293-307.

Fotoprojekt

© Anja Schaal - Alle Bilder und Arbeiten sind urheberrechtlich geschützt.
www.anjaschaal.de

Anja Schaal

Integration durch Service Learning

Andrea Hopf, Katrin Knoll und
Ludwig Stecher

Die hohe Zahl von Flüchtlingen und Asylbewerbern stellt sich als besondere Herausforderung für die Gesellschaft dar. Dabei ist die Bereitschaft zum Helfen groß. Die repräsentative Studie ‚Asyl und Asylbewerber: Wahrnehmungen und Haltungen der Bevölkerung 2014‘ kommt zu dem Ergebnis, dass über 60 Prozent der Bevölkerung sich vorstellen könnten, Asylbewerber persönlich und konkret zu unterstützen (Robert Bosch Stiftung GmbH 2014: 32). Neben den vielen ehrenamtlichen Helfern sehen die Träger der Flüchtlingshilfe einen Bedarf an qualifiziertem Personal, um die an sie gestellten Aufgaben bewältigen zu können. Diese Situation bietet den Absolventen erziehungswissenschaftlicher Studiengänge ein wachsendes berufliches Aufgabenfeld. Doch wie könnte der Erwerb von Kompetenzen und gleichzeitig die Integration von Menschen mit Fluchterfahrung besser gelingen und verzahnt werden? Dieser Fragestellung wird in dem vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) geförderten Projekt ‚Integration durch Service Learning‘ nachgegangen.

Mit dem Begriff des ‚Service-Learning‘ wird ein Lernen durch Handeln und reflektierte Erfahrung bezeichnet, bei dem die Seminarteilnahme an einer Bildungseinrichtung mit einer ehrenamtlichen Tätigkeit verbunden wird (Jaeger et al. 2009: 33). ‚Service

Learning‘ vereint als didaktische Methode wissenschaftlich-theoretische Inhalte mit konkreter Praxis, z.B. im Rahmen der Flüchtlingshilfe.

Durch diesen Ansatz erhalten die Studierenden die Möglichkeit, frühzeitig das bereits erlernte Fachwissen in der Praxis einzusetzen und zu erproben.

Das Projekt ‚Integration durch Service Learning‘ wurde im Sommersemester 2016 erfolgreich umgesetzt. Im Rahmen eines Blockseminars wurden zunächst theoretische Inhalte bezüglich Migration und pädagogischem Handeln sowie ein Interkulturelles Training vermittelt. Die bestehende Kooperation mit dem Kinder- und Jugendheim St. Stephanus der Caritas e.V. Gießen wurde anschließend für die Praxisanteile des Seminars genutzt. So hatten Studierende die Möglichkeit, unter professioneller Begleitung, Kontakte mit jugendlichen Flüchtlingen zu knüpfen und diese im Rahmen von verschiedenen Aktivitäten zu vertiefen. Darunter fallen sportliche Unternehmungen wie Fußball und Schwimmen sowie Ausflüge in Natur und Stadt.

Die Praxisphase wurde engmaschig begleitet und im Rahmen weiterer Seminartermine reflektiert. Ein kurzer schriftlicher Reflexionsbericht aller Seminarteilnehmer/innen dient darüber hinaus als Instrument für die Qualitätssicherung und wird für eine Fortführung der Veranstaltungsform ge-

nutzt.

Legt man die Reflexionsberichte zugrunde, dann zeigt sich, dass das Service Learning Konzept in seiner konkreten Umsetzung innerhalb des Projektes positive Effekte auf Einstellungen und Kompetenzerwerb der Studierenden hat. Das Seminar wird aus der Sicht der Studierenden als positive Erfahrung wahrgenommen und insbesondere der Praxisphase wird eine Förderung der Persönlichkeitsentwicklung bescheinigt.

Drei Punkte lassen sich als zentrale Ergebnisse festhalten:

1) Für die Studierenden wurde das Arbeitsfeld erschlossen, darüber hinaus haben sie ein hohes Vertrauen in ihre Arbeit von Seiten der Einrichtung erlebt.

2) Der Kooperationspartner hat künftigen Fachkräften mögliche Tätigkeitsfelder vorgestellt und gleichzeitig erweiterte pädagogische Angebote für die jugendlichen Flüchtlinge bereitgestellt.

3) Für die jugendlichen Flüchtlinge wurden neue Kontakte zu Studierenden geknüpft, was nicht nur zu informellem, sozialem Austausch führte, sondern auch zur Erschließung eines neuen Lernumfeldes, was die Sprachförderung und Sprachgebrauch begünstigte.

Aus den Erfahrungen des Pilotprojekts können Strukturen und Bausteine für die Konzeption weiterer Lehrveranstaltungen abgeleitet werden. Das Konzept des Ser-

¹ Die Studie wurde im Auftrag der Robert Bosch Stiftung GmbH vom Institut für Demoskopie Allensbach durchgeführt.

Service Learning erfährt von Seiten der Studierenden große Zustimmung. Es hat sich im Projektverlauf allerdings gezeigt, dass beidseitige Verbindlichkeiten Voraussetzung für gelingende Service-Learning-Angebote – insbesondere in pädagogischen Institutionen – sind. Das bedeutet, dass eine pädagogische Einrichtung ein hohes Maß an Zuverlässigkeit von den Studierenden erwartet. Demgegenüber steht der Anspruch der Studierenden, nicht nur Zuschauer zu sein, sondern sich im pädagogischen Handeln ausprobieren zu dürfen. Die Berücksichtigung dieser beiden Komponenten trägt auch zu einer Steigerung der Zufriedenheit aller Beteiligten bei.

Literatur

Robert Bosch Stiftung GmbH (2014). Asyl und Asylbewerber: Wahrnehmungen und Haltungen der Bevölkerung. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage. Stuttgart.

Jaeger, M./In der Smitten, S./Grützmaker, J. (2009). Gutes tun und gutes Lernen: Bürgerschaftliches Engagement und Service Learning an Hochschulen. Evaluation des Projekts UNIAKTIV an der Universität Duisburg-Essen. Hannover: HIS Forum Hochschule 07/2009.

Interkulturelle Kompetenz in der Lehrerbildung - Ein Projekt

Andrea Jovanić, Michaela Greisbach

Interkulturelle Kompetenz ist ein umstrittenes Konstrukt, da die Definitionen je nach Ziel und Ausrichtung der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplinen stark variieren (Hesse & Göbel, 2007, S. 256). So ist auch die Beschreibung einer interkulturell kompetenten Lehrkraft aufgrund der mangelnden Möglichkeiten zur Operationalisierung des Konstrukts nur bedingt möglich (Bender-Szymanski, 2002, S. 205). Auernheimer (2003) sieht die Leit motive interkultureller Pädagogik darin, dass ungeachtet der Herkunft das Ziel verfolgt wird, Anderssein zu respektieren, Gleichheit herzustellen und kulturelle Überschneidungssituationen erfolgreich zu gestalten (S. 20-21).

In dem Beschluss der Kultusministerkonferenz (1996 i. d. F. von 2013) zur „Interkulturellen Bildung und Erziehung in der Schule“ wird interkulturelle Kompetenz als Schlüsselkompetenz hervorgehoben und der Erwerb dieser soll die Schülerinnen und Schüler zu einem kompetenten und selbstreflektierten Umgang in einer kulturell heterogenen und globalisierten Gesellschaft befähigen (KMK, 2013, S. 2). Demnach wird eine Lehrkraft vorausgesetzt, die eigens interkulturell kompetent agieren kann und so in der Lage ist, interkulturelle Lernprozesse in der Schule aktiv zu gestalten. Für die universitäre Lehrerbildung bedeutet das eine stärkere Einbindung interkultureller Themen und die Förderung von interkulturel-

len Kompetenzen von Lehramtsstudierenden.

International agierende Unternehmen bieten seit geraumer Zeit interkulturelle Kompetenztrainings für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an, um Geschäftsbeziehungen erfolgreich zu gestalten, zu erhalten und nicht aufgrund von kulturellen Missverständnissen scheitern zu lassen. Die Herausforderung im schulischen bzw. pädagogischen Bereich ist jedoch eine weitaus Größere. Laut Deardorff (2006) sind neben kulturellem Wissen soziale Aspekte wie Empathiefähigkeit und die Relativierung des eigenen Referenzrahmens, Voraussetzungen, um interkulturell kompetent agieren zu können – unter anderem durch die Einübung von Konfliktlösungsstrategien und der Bewusstmachung bestehender Vorurteile (S. 241-266). In Wirtschaftsunternehmen ist bekannt, auf welche kulturellen Sitten und Bräuche sowie spezifische Verhaltensmuster geschult werden muss, in der pädagogischen Arbeit hingegen ist dies selten der Fall. Die Klassen sind häufig kulturell so stark heterogen zusammengesetzt, dass es schier unmöglich scheint, Wissen über jede der einzelnen Kulturen zu erlangen und dabei noch den individuellen Hintergrund des jeweiligen Kindes zu berücksichtigen.

Hier setzte das vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst geförderte

Projekt „Förderung interkultureller Kompetenzen bei Studierenden und Betreuern von Flüchtlingen durch projektorientiertes Lernen“ an, das zwei Aspekte zum Ziel hatte: zum einen die Förderung interkultureller Kompetenzen von Studierenden des Lehramts an Förderschulen, zum anderen diese zu befähigen, die erworbenen Kenntnisse an andere Studierende, Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte und in der Flüchtlingsarbeit ehrenamtlich und hauptamtlich Tätige weiterzugeben. Dazu wurden die Studierenden innerhalb von zwei Semestern geschult und auf die Trainerrolle vorbereitet. Der Fokus lag hierbei nicht auf der Vermittlung von Wissen über unterschiedliche Kulturen, sondern auf Übungen zur Selbstreflexion, dem Bewusstmachen von bestehenden Vorurteilen, auf der Sensibilisierung sowie auf der Einübung von Kommunikationsstrategien, um kulturelle Überschneidungssituationen erfolgreich zu gestalten und so die Entwicklung von interkultureller Kompetenz zu fördern.

Um die Rolle als Coach zunächst noch in einem geschützteren Raum zu erproben, gestalteten die Studierenden insgesamt fünf Workshops im Rahmen der Tagung „Interkulturelle Kompetenz und DaZ in der pädagogischen Arbeit mit Flüchtlingen“. Ein einführender Vortrag von Andrea Jovanić setzte sich mit den theoretischen Grundlagen auseinander und lieferte so

die Basis für die studentischen Workshops , in denen ein dreistündiges interkulturelles Kompetenztraining durchgeführt wurde. Insgesamt nahmen daran über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Schulen, Kindertagesstätten sowie in der Flüchtlingsarbeit haupt- und ehrenamtlich agierende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter teil. Die Tagung wurde sowohl von Studierenden wie auch von Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmern positiv evaluiert und es wurden Wünsche nach Folgeveranstaltungen zu der Thematik geäußert.

Das Projekt wird 2017 weiter gefördert und fortgeführt. Nun wird der Schwerpunkt auf „Inhouse“-Angebote gelegt, bei denen die Studierenden diverse Flüchtlingseinrichtungen besuchen und mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor Ort die interkulturellen Trainings durchführen und gleichzeitig einen Einblick in die Einrichtungen erhalten.

Literatur

Auernheimer, G. (2003). Einführung in die interkulturelle Pädagogik. 3. Auflage. Darmstadt: WBG.

Bender-Szymanski, D. (2002). Interkulturelle Kompetenz bei Lehrerinnen und Lehrern aus der Sicht der empirischen Bildungsforschung. In G. Auernheimer (Hrsg.), Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. 4. Auflage. (S. 201-227). Wiesbaden: Springer VS.

Deardorff, D. K. (2006). The identification and assessment of intercultural competence as a student outcome of internationalization at institutions of higher education in the United States. *Journal of Studies in International Education*, 10 (3), 241-266.

Hesse, H.-G. & Göbel, K. (2007). Interkulturelle Kompetenz – Interkulturelle Kompetenz: Diskrepanz zwischen Bedeutung und begrifflicher Präzision. In B.

Beck & E. Klieme (Hrsg.), Sprachliche Kompetenzen – Konzepte und Messung. DESI-Studie (Deutsch Englisch Schülerleistungen International) (S.256-272). Weinheim: Beltz.

Kultusministerkonferenz (KMK) (2013). Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 25.10.1996 i. d. F. vom 05.12.2013. Verfügbar unter: http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/1996/1996_10_25-Interkulturelle-Bildung.pdf [01.07.2016]

Bilder: Lisa Krämer



Lern- und Integrationspatenprojekt verbindet Hilfe und Qualifikation

Norbert Neuß, Marina Faherty

Im Rahmen der HMWK ausgeschriebenen „Förderung im Kontext der aktuellen Flüchtlingssituation“ (2015) wurde der Professur „Pädagogik der Kindheit“ ein Lern- und Integrationspatenprojekt genehmigt. Ziel des Projektes ist es, Studierende der Erziehungswissenschaft des Fachbereichs 03 als Lern- und IntegrationspatInnen einzusetzen. Diese IntegrationspatInnen sollen eine bedarfsbezogene Flüchtlingshilfe für Kinder und Jugendliche vor Ort unterstützen. Die Idee zu diesem Projekt orientiert sich am Konzept der sozialpädagogischen Einzelfallhilfe (vgl. u.a. Wenzler-Cremer 2016, Garlichs 2000). Bedarfsgerecht bedeutet, dass in Abstimmung mit regionalen Kooperationspartnern (z.B. Schulamt, Jugendämter usw.) geklärt wird, welche Bedarfe die von ihnen begleiteten jungen Flüchtlinge haben (z.B. alltagsintegrierte Sprachförderung, DaZ, Hausaufgabenunterstützung, Sport- und Freizeitangebote usw.). Die Einsatzorte der IntegrationspatInnen sind vorwiegend in Schulen, Kindertagesstätten, Erstaufnahmeeinrichtungen oder bei Trägern der Kinder- und Jugendhilfe. Von hochschulischer Seite bekommen die Studierenden für ihr Engagement als IntegrationspatInnen eines der Pflichtpraktika in ihrem Studiengang anerkannt und werden durch die ProjektmitarbeiterIn inhaltlich begleitet und fachlich beraten.

Weiterbildungsangebot & Ringvorlesung
Für die gezielte Weiterbildung der Studierenden im Kontext der bedarfsbezogenen Flüchtlingshilfe wurden die Interessen und Bedürfnisse der Integrationspaten abgefragt. So konnten häufig genannte Themen bei der Erstellung des projektbegleitenden Weiterbildungsangebotes berücksichtigt werden. Durch dieses Angebot wurden die PatInnen zur fachlichen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit relevanten Themen angeregt. Zu den individuellen Themen gehören z.B. Trauma und die seelische Belastung von Kindern mit Fluchterfahrungen oder auch Rechtsfragen. Zusätzlich bestand die Möglichkeit der Teilnahme an der Ringvorlesung „Kinder und Familien mit Fluchterfahrung: Herausforderungen an die Pädagogik“.

ERFAHRUNGEN BEGLEITEN UND REFLEKTIEREN

Um die teils herausfordernden Erlebnisse zu reflektieren, wurde ein Konzept zur regelmäßigen kollegialen Fallberatung entwickelt und umgesetzt. Als Reflexionsbasis dieser Erfahrungen dient ein projektbegleitendes Tagebuch, das von den PatInnen geführt wird, in dem zentrale Eindrücke und Ereignisse aus der Praxis (Tätigkeiten, Emotionen, Irritationen) festgehalten werden. Neben pädagogischen Herausforderungen

sind es vor allem strukturelle Hürden, die in den Tagebüchern und Begleitgesprächen regelmäßig angesprochen werden, die die Arbeit der Integrationspaten erheblich erschweren. Insbesondere die hohe Fluktuation von in den Erstaufnahmestellen und Vereinen stellt in diesem Kontext immer wieder eine Herausforderung dar. Neben Aufklärung und Werbung über das pädagogische Angebot sowie dessen Vorbereitung, wird von den IntegrationspatInnen ein hohes Maß an Flexibilität gefordert. Die angehenden PädagogInnen haben den Anspruch einen Raum zu schaffen, in dem die stets wechselnden Kinder erste Bildungs- und positive Beziehungserfahrungen in Deutschland erleben und vollziehen können. Hierdurch soll das Ankommen unterstützt und der Einstieg ins deutsche Bildungssystem gefördert werden.

ANPASSUNG DER CURRICULA

Auf der Basis dieser praktischen Vororthilfe wurde das Projekt auch mit den Lehrinhalten in schulischen und außerschulischen Studiengängen des Fachbereichs 03 verknüpft. Dabei wurden die im Projekt gesammelten Erfahrungen und Vorgehensweisen systematisiert und durch eine Projektmitarbeiterin in die Lehre eingebunden (z.B. in Seminarangebote im Modul „Bildungsprozesse“ – für BFK und Lehramt).

Da die Förderung des HMWK das Ziel der „Anpassung der Curricula für ein geändertes Arbeitsumfeld“ fokussiert, wurden die gewonnenen Erfahrungen aus der Praxis und der Lehre in die Entwicklung des Referenzmoduls „Pädagogik mit geflüchteten Kindern und Familien“ eingespeist. Die inhaltliche und formale Entwicklung wurde zum WS 2016/17 abgeschlossen, sodass dieses Modul für die nächsten Jahre für Studierende des Studiengangs „Bildung und Förderung in der Kindheit (BFK)“ zur Wahl steht. Auf diese Weise wird eine nachhaltige Wirkung zu Fragen der Flüchtlingsintegration im Studium von angehenden KindheitspädagogInnen erreicht. Gleichzeitig werden Studierende auf neue pädagogische Handlungsfelder innerhalb der Kinder und Jugendhilfe vorbereitet.

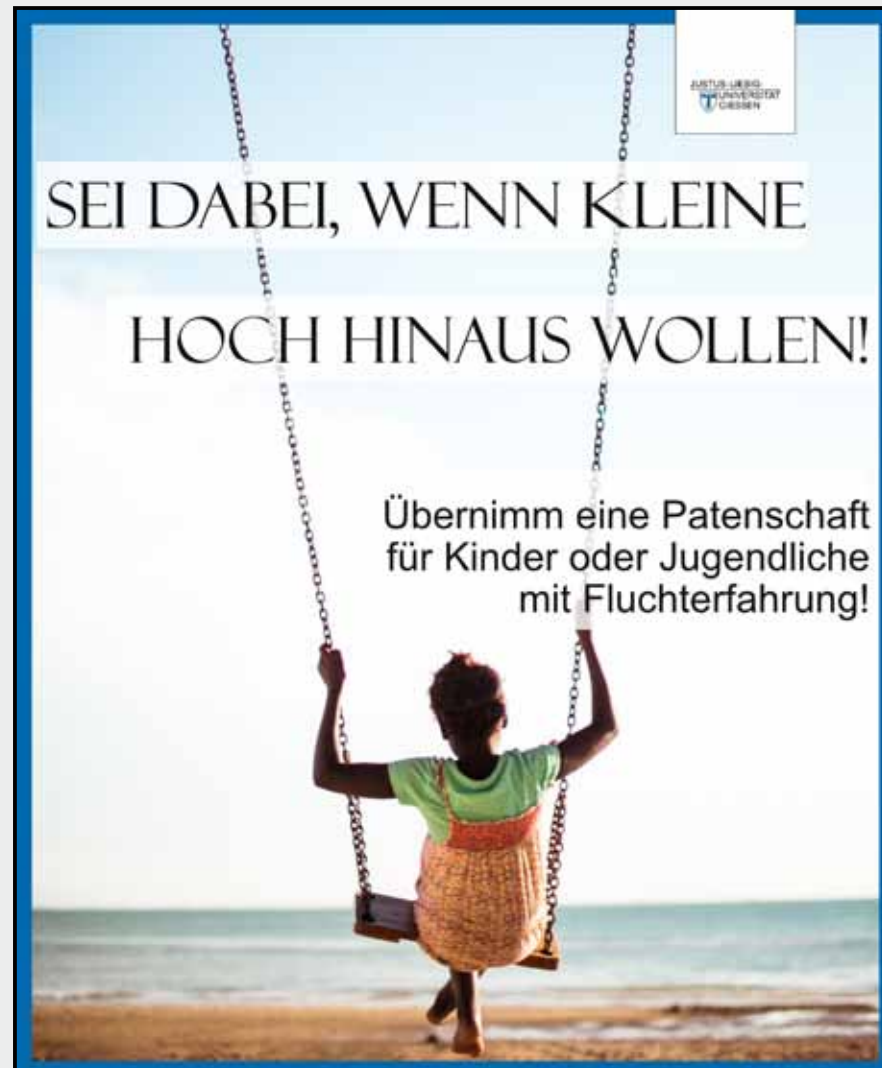
AUSBLICK

Das Projekt wird im Jahr 2017 mit geringeren Ressourcen weitergeführt. Dabei steht die Intensivierung der bestehenden Aktivitäten durch Kooperation mit weiteren pädagogischen Studiengängen (z.B. Außerschulische Bildung, Lehramt) sowie die Vernetzung mit außerhochschulischen Partnern im Zentrum. Wie die Projekterfahrungen zeigen, sind viele Institutionen mit Integrationsaufgaben betraut und beschäftigt. Dabei sind soziale, rechtliche, wissenschaftliche, pädagogische, ökonomische und medizinische Arbeitsschwerpunkte verschiedener Institutionen erkennbar. Das Wissen über die Handlungs- und Entscheidungswege ist für eine gelungene Integrationsarbeit zentral und erfordert eine Vernetzung des Projektes inner- und außerhalb der Hochschule sowie die Kenntnis der Arbeitsweisen der an der Integration beteiligten Institutionen.

Literatur

Garlichs, Ariane: (2000). Schüler verstehen lernen. Das Kasseler Schülerhilfeprojekt im Rahmen einer reformorientierten Lehrerbildung (1. Aufl.). Donauwörth: Auer.

Wenzler-Cremer, Hildegard (2016): Studierende und Kinder lernen voneinander. Ein Patenschaftsprogramm an Freiburger Grundschulen.



Simulationsspiele zur europäischen Migrations- und Asylpolitik - Ein Seminar

Verena Schäfer-Nerlich

Im Sommersemester 2016 fand am Institut für Politikwissenschaft ein Seminar mit Simulationsspielen zur europäischen Migrations- und Asylpolitik statt. Hintergrund für dieses besondere Angebot, das sich an Lehramtsstudierende der Fachrichtung „Politik und Wirtschaft“ richtete, war die Motivation, die aktuellen politischen Entwicklungen aufzugreifen und diese in einem Seminar für diese Zielgruppe politikwissenschaftlich aufzuarbeiten. Aufgrund der Präsenz der ‚Flüchtlingspolitik‘ in der öffentlichen Wahrnehmung lag es nahe, anhand der europäischen Migrations- und Asylpolitik die Funktionsweise des europäischen Mehrebenensystems zu vermitteln und dabei insbesondere die Europäische Union als Verhandlungssystem in den Blick zu nehmen. Unter Verhandlungen kann nach Arthur Benz (2007, S. 106) ein Modus sozialer Interaktion zwischen gleichberechtigten Akteuren verstanden werden, die durch den direkten Austausch von Forderungen, Angeboten und Argumenten eine gemeinsame Entscheidung anstreben. Bei der EU handelt es sich um ein besonderes Verhandlungssystem, da sie auf der freiwilligen Partizipation der Mitgliedstaaten beruht und Entscheidungen in Bereichen, die von vitalem nationalen Interesse sind, nicht nach dem Mehrheitsprinzip, sondern einstimmig getroffen werden, was eine Konsenssuche erforderlich macht. Da zentrale

Fragen der europäischen Migrationspolitik in den Bereich der Nationalstaaten fallen und daher eine intergouvernementale Entscheidungsfindung bedingen, bot sich die Schwerpunktsetzung auf das EU-Verhandlungssystem in besonderer Weise an.

Am Fall der Migrationspolitik wird zudem deutlich, dass Entscheidungen auf europäischer Ebene meist fundamentale Verteilungsfragen betreffen und diese Regelungen Nutzen und Lasten sehr unterschiedlich auf die einzelnen Mitgliedstaaten verteilen können. Aufgrund dieser Besonderheiten sind mit der Entscheidungsfindung innerhalb der EU meist intensive Verhandlungen verbunden, die, je nach Strategie, stärker argumentativ ausgerichtet oder positionsorientiert geführt (Arguing/Bargaining) werden können. Der Mix beider Verhandlungsmodi und das abschließende Schnüren von Verhandlungspaketen, die eine Verrechnung von Forderungen und Zugeständnissen vorsehen und somit ein von allen Mitgliedstaaten getragenes Konsensergebnis dokumentieren, stellen schließlich weitere Charakteristika des EU-Verhandlungssystems dar (vgl. Wolfgang Wessels 2008, S. 176 ff.; Ingeborg Tömmel 2014, S.296 ff.).

Um das in den ersten Seminarsitzungen vermittelte Wissen über die spezifischen Ausprägungen der europäischen Migrations- und Asylpolitik sowie über die

Prozesse und Mechanismen des EU-Verhandlungssystems anhand dieses Politikbereichs erfahrbar zu machen und nachhaltig zu festigen, sah die Seminarkonzeption zwei Simulationsspiele vor. Zur Vorbereitung dieser wurden Arbeitsgruppen gebildet, die im Laufe des Seminars, angeleitet von Arbeitsaufträgen, die Positionen der EU-Mitgliedstaaten zur europäischen Migrations- und Asylpolitik erarbeiten sollten. Mit Blick auf die zentralen Debattenbeiträge zur ‚Flüchtlingspolitik‘ im europäischen Kontext und eine in der öffentlichen Wahrnehmung mit verschiedenen EU-Mitgliedstaaten verbundenen Polarisierung wurde bereits eine Vorauswahl getroffen. So konnten die Teilnehmer*innen in die Rollen der Regierungen Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Österreichs, Ungarns, Großbritanniens, Griechenlands oder der Niederlande schlüpfen. Dabei konnten die Studierenden selbst entscheiden, aus welchen Regierungsmitgliedern ihre nationale Delegation bestehen sollte und wie die damit verbundenen Rollen innerhalb der Arbeitsgruppe verteilt und ausgeübt werden sollten. Nach umfassenden Recherchen, sowohl zum politischen System und zur Geschichte des gewählten EU-Mitgliedstaates als auch zur Positionierung von Regierung, Opposition und Zivilgesellschaft, stellten die Studierenden als nationale Regierungsvertreter*innen bei einer gemeinsamen „Pressekonferenz“ die

jeweiligen Standpunkte zur europäischen Flüchtlingspolitik vor. Visualisiert wurden die Statements durch selbst gestaltete Plakate und durch Positionspapiere, die von den anwesenden „Journalist*innen“ auch als Grundlage für anschließende Nachfragen genutzt wurden. Im Anschluss an die Pressekonferenz fand ein informeller Austausch zwischen den nationalen Delegationen statt, der mit Blick auf den geplanten „EU-Sondergipfel zur Migrations- und Asylpolitik“ für bilaterale Gespräche und erste Verhandlungen genutzt wurde. In diesem zweiten Simulationsspiel trafen die Staats- und Regierungschefs der acht EU-Mitgliedstaaten und ihre Delegationen aufeinander und verhandelten unter Leitung eines Vorsitzes die Tagesordnungspunkte „Sicherung der Außengrenzen“ und „Europäisches Verteilungssystem“. In diesem Rahmen konnten die Studierenden ihre Kenntnisse zur europäischen Migrations- und Asylpolitik und zur Verhandlungsführung praktisch anwenden. Um die Verhandlungen dynamischer zu gestalten, erhielten die Delegationen verschiedene „Joker“, die eine Auszeit für Beratungen oder einen personellen Tausch der Verhandlungsführung, aber auch bilaterale Gespräche mit Regierungsvertreter*innen anderer Mitgliedstaaten ermöglichten. Bei den Verhandlungen zeigte sich deutlich, dass die von den Repräsentant*innen der Mitgliedstaaten zunächst eingenommenen Positionen zugunsten eines Konsenses auf-

geweicht wurden und innerhalb der Delegationen auch aus taktischen Gründen verschiedene Verhandlungsmodi Anwendung fanden. Die Ergebnisse der Gipfelverhandlungen wurden in Form einer Schlusserklärung festgehalten und von den nationalen Regierungsvertreter*innen einstimmig verabschiedet. Den Abschluss des Seminars bildete eine umfassende Reflektion, bei der vonseiten der Studierenden die Vorteile von Simulationsspielen bei der Vermittlung komplexer politischer Prozesse und die Notwendigkeit einer differenzierten Perspektive auf den Themenbereich Flucht und Migration hervorgehoben wurden.

Literatur

Arthur Benz (2007): Verhandlungen, in: Ebd./Susanne Lütz/Uwe Schimank/Georg Simonis (Hrsg.): Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder, Wiesbaden, S. 106-118.

Ingeborg Tömmel (2014): Das politische System der EU, 4. Aufl., München.

Wolfgang Wessels (2008): Das politische System der Europäischen Union. Wiesbaden.



Fotos: Louisa Süß

Geflüchtete und Hochschule - Transkulturelle Begegnungen an der Hochschule

Marah Theuerl

Die Anbindung an eine Hochschule dient nicht nur der Aneignung von Fachwissen und der Ausbildung, auch der Alltag vor Ort und das potentiell entstehende Zugehörigkeitsgefühl zu einer Hochschule können das Studium in hohem Maße prägen. Sich mit Kommiliton_innen in der Mensa verabreden, in der Bibliothek lernen, sich an Diskussionen in einem Seminar beteiligen, Gruppenarbeiten zur Referatsvorbereitung gestalten – all das führt dazu, dass Studierende ein an die Hochschule gekoppeltes Umfeld aufbauen. Sie entwickeln „ihre soziale und kulturelle Zugehörigkeit zur Universität im Laufe des Studiums, halten diese aufrecht, revidieren und festigen sie“ (Mecheril/Klingler 2010, 99).

Geflüchteten bleibt dieser Weg der Zugehörigkeitsfindung an der Hochschule zunächst verschlossen, da die institutionellen und administrativen Rahmenbedingungen eng gestrickt sind und dadurch zwischenmenschliche Begegnungen oftmals nur in einem Hilfediskurs stattfinden. Dabei könnte durch die sozialen Kontakte ein Stück „Normalität“ hergestellt werden, Alltagspraktiken in der neuen Umgebung kennengelernt und die langen Wartezeiten sinnvoll durch fachliche Weiterbildung und praktische Sprachanwendung gestaltet werden.

INSTITUTIONELLE HINDERNISSE

Geflüchtete zählen in der Administration der Hochschulen zu den „Internationalen Studierenden“, da sie ihre Hochschulzugangsberechtigung (HZB) nicht an einer deutschen Hochschule erlangt haben. Dennoch schaffen die Hochschulen je nach Aufenthaltstitel der Studieninteressierten unterschiedliche Angebote. Für Geflüchtete wird an der JLU beispielsweise das Gasthörer_innenprogramm unentgeltlich zur Verfügung gestellt, ein „Buddyprogramm“ und Deutschunterricht für Anfänger_innen angeboten. Da diese Angebote noch nicht lange bestehen und oftmals temporär gefördert werden, bleibt abzuwarten, inwieweit sich diese Projekte etablieren und entwickeln.

Die Hochschulen bieten durch ihre Angebote zwar Unterstützung bei der Vorbereitung auf das Studium, es zeigt sich dennoch, dass durch die Undurchsichtigkeit des Systems, die Regulierungen und den bürokratischen Aufwand die Kontrollpolitiken von Migration auch in den Hochschulen greifen. Durch unterschiedliche rechtliche Kategorien wird Inklusion oder Exklusion geschaffen, was sich auch im Zugang zu den Hochschulen manifestiert. Aufgrund des langwierigen und oft kostenintensiven Weges für Internationale Studierende und damit auch für Geflüchte-

te bis zum Beginn eines Studiums ist dem Aufeinandertreffen mit regulären Studierenden im Hochschulkontext besondere Bedeutung beizumessen. Das gegenseitige Kennenlernen durch die Begegnung inner- und außerhalb des Seminarraums trägt dazu bei, sich mit Stereotypen auseinanderzusetzen und bietet die Möglichkeit, sich abseits von einem auf Hilfe fokussierten Diskurs akademisch wie persönlich zu begegnen. Im Folgenden soll ein Projekt vorgestellt werden, das diesen Moment der Begegnung fokussiert.

TRANSKULTURELLE RÄUME UND DIE HERSTELLUNG „DER ANDEREN“

Um die Hürden des Zugangs zur Hochschule abzubauen und einen Raum für transkulturelles Lernen zu schaffen, wurde das Pilotprojekt „Branch Out – Starthilfe für transkulturelles Lernen an der JLU“ am Lehrstuhl der Allgemeinen Soziologie der Justus-Liebig-Universität Gießen ins Leben gerufen (www.uni-giessen.de/fbz/fb03/institute/ifs/prof/allg/branchout). In diesem Rahmen wurde im Sommersemester 2016 und Wintersemester 2016/17 ein Lehrforschungsprojekt für Studierende, Geflüchtete und Migrierte angeboten, in dem gemeinsam theoretisch über Flucht und Migration diskutiert und ein praktisches Gruppenprojekt umgesetzt wurde. Diese Ausrichtung fokus-

siert, dass nicht nur zu Transkulturalität gearbeitet, sondern auch ein transkultureller Raum geschaffen wird.

Das Konzept von Transkulturalität als Gegenentwurf zu Inter- und Multikulturalität verortet Migrant_innen – statt „zwischen“ den Kulturen – in mehr als nur einer Gesellschaft (vgl. Glick Schiller/Basch/Szanton Blanc 1997, 121). Entscheidend dabei ist, dass das Konzept von Transkulturalität die Auswirkungen des historischen Erbes kulturellen Austauschs berücksichtigt, das nicht von einem harmonischen Miteinander, sondern von Macht- und Herrschaftsverhältnissen geprägt ist. Kulturen werden somit nicht als dichotome Einheiten konzipiert; Transkulturalität verweist vielmehr auf etwas Neues, ohne „das Andere“ herzustellen. Denn das Sprechen über „den Anderen“ ist gesellschaftlich und historisch geprägt und folgt nicht nur einem Erkenntnisbegehren. „Vielmehr wird durch dieses Sprechen erst der Andere geschaffen, der historisch und gesellschaftlich im Laufe des Kolonialismus, der Sklaverei, des Antiziganismus, des Antisemitismus und der heutigen rassistischen Politiken sowie Asyl- und Migrationspolitiken mit den Gewalteffekten dieser Diskurse, Praktiken und Politiken zu kämpfen und zu leben hat“ (Steyerl/Gutiérrez Rodríguez 2003, 9).

Der Raum, den die Teilnehmenden der Lehrveranstaltung gemeinsam gestalten,

schafft damit neue Perspektiven an der Hochschule, die im universitären Alltag aufgrund von Zugangsvoraussetzungen und -beschränkungen nicht existieren. „Die Aufgabe der Kritik besteht mithin darin, Räume zu schaffen, in denen die Anderen gehört werden, und andere bisher unbeachtet gebliebene Perspektiven freizulegen, die bisher nicht als wertvoll qualifiziert waren“ (Castro Varela/Dhawan 2003, 279; beispielhaft für diesbezügliche Debatten in den 1980er-Jahren Gelbin/Konuk/Piesche 1999).

HOCHSCHULE FÜR ALLE?

Die Herstellung transkultureller Räume eröffnet also Perspektiven an Hochschulen, die bisher unbeachtet blieben. Gleichzeitig können sowohl Geflüchtete und Migrierte, als auch regulär eingeschriebene Studierende von dem Austausch profitieren. Um tatsächlich die Schaffung von Begegnungsräumen zu erleichtern, müssen daher die Rahmenbedingungen vereinfacht werden, was nicht zuletzt auch ein Umdenken auf Institutsebene erfordert.

Literatur

Castro Varela, Maria do Mar/Dhawan, Nikita, 2003: Postkolonialer Feminismus und die Kunst der Selbstkritik. In: Steyerl, Hito/Gutiérrez Rodríguez, Encarnación (Hg.): Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik. Münster, 270-290.

Gelbin, Cathy/Konuk, Kader/Piesche, Peggy (Hg.), 1999: AufBrüche: kulturelle Produktionen von Migrantinnen, schwarzen und jüdischen Frauen in Deutschland. Königstein/Ts.

Glick Schiller, Nina/Basch, Linda/Szanton Blanc, Cristina, 1997: From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration. In: Pries, Ludger (Hg.): Transnationale Migration. Baden-Baden, 121-140.

Mecheril, Paul/Klingler, Birte, 2010: Universität als transgressive Lebensform. Anmerkungen, die gesellschaftliche Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse berücksichtigen. In: Darowska, Lucyna/Lüttenberg, Thomas/Machold, Claudia (Hg.): Hochschule als transkultureller Raum? Kultur, Bildung und Differenz in der Universität. Bielefeld, 83-116.

Steyerl, Hito/Gutiérrez Rodríguez, Encarnación, 2003: Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik. Münster.

Curriculum Grundwissenschaften: Flucht, Migration, und Digitalisierung

Thomas Brüsemeister, Kathleen Franz,
René Grund

Der aktuelle Zustrom an Flüchtlingen erfordert, dass sich nicht nur besonders engagierte Studierende, sondern systematisch alle zukünftigen Lehrkräfte mit zentralen Themenbereichen im Kontext von Flucht und Migration befassen. Da die Lehramtsausbildung an der JLU, und hier insbesondere der Fachbereich 03 „Sozial- und Kulturwissenschaften“, dem drei der vier Grundwissenschaften obliegen, ein besonderes Schwergewicht hat, ist es demnach erforderlich, dass die jeweiligen Grundwissenschaften ihre Curricula systematisch überarbeiten und ergänzen und sich dabei aneinander orientieren.

Insgesamt erscheint es notwendig, den Prozess der angestrebten Weiterentwicklung des Curriculums stärker als früher zu koordinieren und zu moderieren, was letztlich auch sämtliche damit verbundenen administrativen Tätigkeiten umfasst. Dies hat sich das Projekt „Curriculumentwicklung Grundwissenschaften“ zur Aufgabe gemacht. Geplant ist die systematische Weiterentwicklung des Curriculums mitsamt der Überführung in entsprechende Modulbeschreibungen in den Grundwissenschaften. In 2016 wurden wesentliche Koordinationsarbeiten unternommen. U.a. wurde die Koordination und Administration aller mit der Weiterentwicklung des Curriculums anstehenden

Aufgaben, insbesondere der Hilfen bei der Erstellung entsprechender Modulbeschreibungen unternommen. Des Weiteren stand die Vernetzung des Projekts mit anderen Initiativen der JLU, die sich der Entwicklung von Lehrangeboten im Bereich von Flucht, Flüchtlingshilfe und Migration (insbesondere in den außerschulischen pädagogischen Handlungsfeldern, in Beratung sowie im Gesundheitswesen) widmen, vor allem aber die Kooperation mit der Forschergruppe Migration und Menschenrechte der JLU im Vordergrund.

Im Sinne der interdisziplinären Kontaktaufnahme sowie der Verknüpfung der Grundwissenschaften und der beteiligten Zentren wurden Interviews mit der Geschäftsführerin des Zentrums für Lehrerbildung, der Koordinationsstelle Lehramt innerhalb der Psychologie, dem Institut für Politikwissenschaften, sowie dem Institut für Erziehungswissenschaften geführt. Klar wurde in allen Interviews, dass alle Beteiligten einen interdisziplinären Austausch sehr befürworten und als wichtig erachten. In diesem Zusammenhang ist u.a. ein Austausch innerhalb der universitären Computerplattform Stud.IP geplant.

Innerhalb der Auseinandersetzung mit den Themen Flucht und Migration wurde deutlich, dass es eine untrennbare Verbindung mit dem Thema der Digitalisierung gibt.

Das Smartphone lässt sich ohne weiteres als das zentrale Kommunikations- und Informationsmedium, nicht nur unserer Zeit, sondern im Speziellen als das der Flüchtlinge bezeichnen. In diesem Kontext ist es unerlässlich, dass innerhalb der Lehramtsausbildung die Grundwissenschaften dies mit aufnehmen. Im Soziologiestudium wird hier Neuland mit einem Projekt innerhalb der Vorlesung „Grundzüge der Soziologie“ betreten, die für alle Lehramtsstudent/-innen verpflichtend ist. Hier erfolgt eine Auseinandersetzung mit den Grundbegriffen der Soziologie, insofern studentische AGs Grundbegriffe in Kurzvideos (die mit Smartphones aufgenommen wurden) filmisch darstellen. Des Weiteren wird die „Medienkompetenz im Lehramt“ durch den Einsatz von interaktiven Whiteboards unterstützt. René Grund, der zusammen mit Kathleen Franz für das Projekt „Curriculum Grundwissenschaften“ zuständig ist, untersucht in seinem Seminar zum Thema „Digitalisierung in der Schule“ das Nutzungsverhalten der StudentInnen, die mit einem interaktiven Beamer umgehen. Die Curriculumentwicklung schließt so die Beobachtungen verschiedener didaktischer Formate ein.



Migration und Menschenrechte - Ein Projekt zur Entwicklung eines interdisziplinären Studienangebots

Regina Soremski, Christine Wiezorek

Universitäten tragen Verantwortung für die Ausbildung professioneller Fachkräfte in öffentlichen Bereichen wie Justiz, Verwaltung, Bildung, Sozialwesen und Gesundheit. Im Zuge aktueller gesellschaftlicher Prozesse und Debatten um Zuwanderung, Flucht und Integration wird deutlich, dass die sozialen, kulturellen und auch rechtlichen Aspekte in allen genannten Berufsfeldern zunehmend komplexer werden. Wie in der universitären Lehre auf diese veränderte gesellschaftliche Lage reagiert bzw. eine bedarfsgerechte Vermittlung von professionellen Kompetenzen gewährleistet werden kann, ist Anliegen eines Projekts, das sich zum Ziel gesetzt hat, ein interdisziplinäres Studienangebot zum Themenbereich „Migration und Menschenrechte“ zu entwickeln.

NEUE ANFORDERUNGEN DER MIGRATIONSGESELLSCHAFT AN PROFESSIONELLES HANDELN

In einer global vernetzten Migrationsgesellschaft stellen sich eine Reihe von Herausforderungen an die universitäre Aus- und Weiterbildung von Fachkräften, die in ihrem späteren Berufsfeld in öffentlicher Verantwortung stehen, gesellschaftliche Integration und Teilhabe Aller zu unterstützen und den sozialen Zusammenhalt in einer von zunehmender Diversität und Mobilität

gekennzeichneten Gesellschaft zu fördern. Die universellen Menschenrechte gewinnen in diesem Zusammenhang als normativer Bezugspunkt professionellen Handelns an Bedeutung.

SITUATION UND BEDARFE IN DER UNIVERSITÄREN LEHRE

Der kompetente Umgang mit Menschen unterschiedlicher Herkunft, Sprache und Aufenthaltsstatus ist nicht (mehr) nur eine Anforderung für spezifische Professionen, ganz allgemein sind Themen wie Transnationalität und Rassismus, kulturelle Diversität und Mehrsprachigkeit bedeutsamer für professionelles Handeln geworden. Zwar bestehen bereits in einzelnen Fächern, vor allem im Fachbereich 03, eine Reihe von Seminarangeboten zu migrationsspezifischen, interkulturellen oder angelagerten Themen. Diese Angebote sind allerdings selten – vor allem wegen der üblicherweise (einzel-)disziplinär verorteten Studienangebote – systematisch aufeinander bezogen, und auch die systematische Auseinandersetzung mit Menschenrechten findet in diesem Zusammenhang nur vereinzelt statt. Zudem mangelt es an einem Studienangebot, das es interessierten Studierenden ermöglicht, sich ein fachübergreifendes, interdisziplinäres Wissen im Kontext von Migration und Menschenrechten anzueignen.

Die Bedarfe in der universitären Lehre verweisen also auf eine Problemstellung, die insbesondere Fragen der Herausbildung professioneller Kompetenzen und Haltungen betrifft: Wie kann es gelingen, dass Studierende nicht nur Einblicke in gesamtgesellschaftliche Entwicklungen im Kontext von Globalisierung, Migration und Flucht erhalten, sondern auch im Sinne einer professionellen Haltung für die sich hier ergebenden sozialen, (inter-)kulturellen und menschenrechtlichen Fragen und Anforderungen sensibilisiert werden?

VERNETZUNG UND KOMPATIBILITÄT – POTENZIALE EINES INTERDISZIPLINÄREN STUDIENANGEBOTS

Dieser Frage widmet sich das Projekt „Studienangebot Migration & Menschenrechte“ (StAMM), das unter Leitung von Prof. Dr. Christine Wiezorek (FB 03), Prof. Dr. Jürgen Bast (FB 01) und PD Michael Knipper (FB 11) initiiert wurde und aus QSL-Mitteln der Universität Gießen gefördert wird. Neben Regina Soremski (FB 03) ist Janna Wessels (FB 01) an der Umsetzung des Projekts beteiligt. Ziel ist es, ein modulares Curriculum zum Themenbereich Migration und Menschenrechte zu entwickeln, das Studierenden verschiedener Fächer ermöglicht, sich in diesem Kontext eine fundierte Expertise anzueignen. Das Studienangebot soll so

gestaltet sein, dass es wahlweise im Rahmen von Schwerpunktprogrammen, Referenzmodulen oder als eigenständiges Nebenfach in die bestehenden pädagogischen, juristischen, sozial- und kulturwissenschaftlichen sowie medizinischen Studiengänge implementiert werden kann. Zudem soll in mittelfristiger Perspektive geprüft werden, inwiefern das Studienangebot auch als (Zertifikats-)Studiengang aufgebaut werden kann. Die Potenziale eines interdisziplinären Studienangebots liegen damit zum einen in der Vernetzung vorhandener, fachspezifischer Kompetenzen und zum anderen in der Kompatibilität i.S. einer optionalen Verfügbarkeit eines Studienmoduls, das anschlussfähig an Studienordnungen verschiedener Fachdisziplinen und Studiengänge z.B. in der Medizin, den Rechts- oder den Sozial- und Kulturwissenschaften ist.

ERSTE SCHRITTE UND AUSBLICK

Seit Oktober 2016 wird an der Entwicklung eines solchen Studienangebots gearbeitet. Bislang wurde zum einen eine modulare Grundstruktur erarbeitet, die mit den modularen Studienstrukturen der verschiedenen Studiengänge grundlegend kompatibel und zugleich anschlussfähig an die Studienpläne nicht modularisierter Studiengänge, wie z.B. im Rahmen des

Wahlpflichtbereichs in der Medizin, ist. Zum anderen stehen aktuell Fragen der Curriculumsentwicklung im Zentrum. Hier wird einerseits eine Analyse vergleichbarer Studienangebote an anderen Universitäten hinsichtlich der jeweiligen Ziele, Schwerpunktsetzungen und beteiligten Fächer durchgeführt. Andererseits werden vorhandene fachdisziplinäre Studienangebote an der Universität Gießen sondiert und zugleich der Austausch mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen Justiz, Verwaltung, Gesundheit sowie Bildungs- und Sozialwesen gesucht, um deren Perspektive auf Bedarfe universitärer Aus- und Weiterbildung im Kontext von Migration und Menschenrechten zu eruieren. Hierzu fand im Januar 2017 ein Hearing statt, auf dem zwischen Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Fächer, der universitären Administration und außeruniversitären Expertinnen und Experten gemeinsam diskutiert wurde, welche (fachübergreifenden) Studieninhalte zum Thema Migration und Menschenrechte zukünftig stärker Beachtung in der universitären Lehre finden sollten. Neben der Arbeit am Curriculum stehen im Sommersemester 2017 Fragen der Implementierung eines Studienangebots auf dem Plan. Diese wird im Laufe des Jahres durch ein zweites Hearing unterstützt. Für das Wintersemester 2017/18 sind erste fachübergreifende Angebote geplant, zum

Studienjahr 2018/19 soll das Studienangebot in die Pilotphase gehen. Um das Angebot auch dauerhaft an der Universität zu verankern, ist eine Evaluation vorgesehen.



5 & 6



Fotoprojekt

© Anja Schaal "Alle Bilder und Arbeiten sind urheberrechtlich geschützt."
www.anjaschaal.de

Anja Schaal

Institut für Erziehungswissenschaft

Ludwig Stecher

Im Jahr 2016 wurden im Bereich der Professur für Allgemeine Erziehungswissenschaft zwei Forschungsprojekte bewilligt. Zum einen wurde das Projekt „Globalisierung



Foto: Lourdes Ortega

einer Bildungsidee. Die Arbeiterfakultäten in Kuba, Vietnam und Mosambik“ durch die DFG um ein weiteres Semester verlängert. Zum anderen wurde durch das BMBF ein neues Forschungsprojekt „Identifizierung und Systematisierung der Methodenausbildung im Bereich der Bildungsforschung“ neu bewilligt.

Im Rahmen des DFG-Projektes wurde gemeinsam mit dem Instituto de Historia de Cuba (Havanna) vom 21.-22. September

2016 ein internationaler Workshop zum Thema „Internacional: Colaboración y Transferencia Educacional entre Países con Orientación Socialista“ in Havanna durchgeführt. Außerdem weilte vom 9.7.- 14.7.2016 erneut eine Delegation der Universidade Pedagógica Mosambik (Mosambik) in Gießen (Foto: Teilnehmer des Workshops in Havanna).

Die 2015 neu besetzte Professur für Weiterbildung hat sich weiter intensiv mit der Praxis vernetzt. So wurde u.a. 2016 eine kleine Retroperspektive zu dem Weiterbildungsstudiengang Qineb ausgerichtet. Alumni, aktuelle Lehrstuhlmitarbeiter und Studierende diskutierten über das Arbeitsfeld der Erwachsenenbildung und mögliche Kooperationen. In einem nationalen Forschungskonsortium mit Infratest, der FU Berlin, dem BIBB Bonn und dem DIE Bonn wurde die Umsetzung des Adult Education Surveys vorbereitet. Analysen und Veröffentlichungen folgen 2017/2018. Noch 2016 wurde eine Monografie und Artikel zu einer Kon-

figurationstheorie betrieblicher Weiterbildung von Prof. Käßlinger publiziert. Dieser wurde auch in das Steering Committee der europäischen Fachgesellschaft ESREA gewählt. Die Lehrstuhlmitarbeiterin Dr. Kubsch schloss ihre Promotion zu forschendem Lernen erfolgreich ab.

Die 2015 erneut besetzte Professur für Weiterbildung hat sich weiter intensiv mit der Praxis vernetzt, um u.a. Praktika, praxisbezogene Qualifikationsarbeiten oder den Wissenstransfer zu erleichtern. So wurde u.a. 2016 eine Retroperspektive zu dem Weiterbildungsstudiengang Qineb ausgerichtet. Alumni, aktuelle Lehrstuhlmitarbeitende und Studierende diskutierten über das Arbeitsfeld der Erwachsenenbildung und dachten Kooperationen an. Gemeinsame Projektanträge zum ländlichen Bildungsraum wurden auf den Weg gebracht. In einem Forschungskonsortium mit Infratest, der FU Berlin, dem BIBB Bonn und dem DIE Bonn wird der deutsche Teil des Adult Education Surveys durchgeführt und analysiert. Veröffentlichungen erfolgen dazu ab 2017. Die Evaluation der beratungsorientierten Rehabilitationsmaßnahme „Mittendrin“ ist als Drittmittelprojekt eingeworben worden. Zum Jahreswechsel 2016/17 wurde eine Monografie zu der Konfigurationstheorie betrieblicher Weiterbildung von Prof. Käßlinger publiziert. Dieser wurde auch in das Steering Committee der europäischen

Fachgesellschaft ESREA gewählt. Die Lehrstuhlmitarbeiterin Dr. Kubsch schloss auf ihrer Abteilungsstelle ihre Promotion zu forschendem Lernen erfolgreich ab.

Die Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Berufspädagogik / Didaktik der Arbeitslehre (Prof. Dr. Marianne Friese) fokussiert Fragen zu regionalen, nationalen und internationalen Modernisierungsprozessen beruflicher und betrieblicher Bildung, u. a. zur Professionalisierung von Care-Work, zur Kompetenz-, Qualitäts- und Organisationsentwicklung in der Lehrerbildung, zur Berufswahl- und Berufsvorbereitung, zu Genderkompetenz sowie zur inklusiven Berufsbildung. In 2016 wurden in der zweiten Phase des Verbundprojektes WM³ „Wissenschaftliche Weiterbildung Mittelhessen“ Forschungen zu betrieblichen Bedarfen wissenschaftlicher Weiterbildung im Bereich der Gesundheits- und Sozialberufe sowie Studien zu Zeitmanagement, Lehrmaterialien und Organisationsentwicklung in der wissenschaftlichen Weiterbildung und betrieblichen Bildung durchgeführt. Ein Schwerpunkt lag auf Studien zum Übergang Schule-Beruf sowie auf Analysen zur Berufs- und Studienorientierung. In diesem Rahmen wurde die Evaluation des Gütesiegels an hessischen Schulen sowie eine Evaluation der Fortbildungsreihe der Arbeiterwohlfahrt „Flüchtlingskinder und

ihre Familien in der Kita“ durchgeführt. Die internationalen Kooperationen mit den Partneruniversitäten Kasan, Russland sowie Lodz, Polen und mit der UNISS, Kuba, wurden vertieft. Die Zeitschrift „berufsbildung. Zeitschrift für Praxis und Theorie in Betrieb und Schule“ erschien 2015 u. a. mit den Schwerpunkten „Berufsorientierung“ sowie „betriebliche Weiterbildung“. Die Herausgabe der Publikationsreihe „Berufsbildung, Arbeit und Innovation“ mit Dissertationen und Studententexten wurde fortgesetzt.

Schwerpunkt der Professur für Empirische Bildungsforschung (Prof. Dr. Ludwig Stecher) ist die Erforschung der Lernhaltigkeit und pädagogischen Qualität von Angeboten im Bereich der Extended Education. Neben einem bundesweiten Projekt zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG-Q) befasste sich die Professur im zurückliegenden Jahr darüber hinaus mit der Hochschul- und Studierendenforschung im Rahmen der Studie zur Praxissemesterevaluation in der Lehrer-

ausbildung. Auch wurde im Jahr 2016 die Umsetzung des groß angelegten Projekts „Gießener Offensive Lehrerbildung (GOL)“ erfolgreich vorangetrieben. Weiter ist die Professur neben der umfassenden Forschungsprojektarbeit an verschiedenen Herausgeberschaften beteiligt. Eine aktive nationale wie internationale Mitgliedschaft der Professur in zahlreichen Kooperationen und Netzwerken – so im Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LifBi) und im Network on Extracurricular and Out-of-School-Time Educational Research (NEO ER) rundet ihr Profil ab. Im Rahmen dieses Netzwerks führte die Professur in Zusammenarbeit mit der Universität Marburg (Prof. Masch-



Foto: Paula Maschke

ke) eine internationale Konferenz (International Workshop on Empirical Educational Research - Extended Education) Ende des Jahres 2016 mit Forscher/-innen aus dem In- als auch Ausland durch.

An der Professur Pädagogik des Jugendalters (Prof. Dr. Christine Wiezorek) stehen in Lehre und Forschung Phänomene des Jugendalters im Vordergrund, die auf Bildungs- und Sozialisationsprozesse von Jugendlichen bezogen sind.

Im Fokus der Forschungsarbeit steht aktuell die Jugendweihe als Übergangsritual des Jugendalters. Daneben bilden die Themen der wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten am Bereich (Promotionen und Habilitation) weitere Forschungsschwerpunkte: Fragen von Selbstoptimierung im Jugendalter, theoretische Grundlagen der gesellschaftlichen Relevanz von (Jugend-)Beratung, zu Bildungsaufsteiger/innen/n, zum Zusammenhang von Fluchterfahrungen junger Menschen und ihrem gesellschaftlichen Engagement sowie der Wertevermittlung in familialen Generationenverhältnissen. Johanna Rühle hat ihre Dissertation zur Identitätsentwicklung von Internatsschüler*innen erfolgreich abgeschlossen. In Rahmen der Mitarbeit an der Forschungsgruppe Migration und Menschenrechte beteiligte sich die Arbeitsgruppe an der Durchführung der Fachkonferenz „The migration-human rights nexus“ und ist federführend an der Entwicklung eines

fachbereichsübergreifenden Studienangebots im Themenbereich von „Migration und Menschenrechten“ (StaMM) verantwortlich.

Die Arbeitsschwerpunkte in der Lehre sind zum einen auf außerschulisch-institutionelle Rahmenbedingungen ebenso wie die lebensweltliche Erfahrungsvielfalt im Jugendalter bezogen. Neben jugendkulturellen Themen sind dies v.a. Themen, die sich mit Benachteiligung von Jugendlichen und sozialen Problemen auseinandersetzen.

Darüber hinaus ist der Bereich für die forschungsmethodische Ausbildung in rekonstruktiver Sozialforschung zuständig. Mit dieser Expertise wirkte der Bereich auch im Jahr 2016 an der Ausgestaltung der Gießener Methodenwerkstatt „Bildung. Kultur. Gesellschaft“ mit.

Fotoprojekt

© Anja Schaal - Alle Bilder und Arbeiten sind urheberrechtlich geschützt.
www.anjaschaal.de

Anja Schaal

Institut für Förderpädagogik und Inklusive Bildung

Michaela Greisbach

Mit der Zustimmung von Präsidium und Fachbereichsrat ist es nun soweit: Das Institut wurde zum Jahresende umbenannt. Die bisherige Bezeichnung – Institut für Heil- und Sonderpädagogik – war geprägt durch eine lange Epoche, in der Behinderung als medizinisches Problem, das soweit wie möglich geheilt werden sollte, sowie als Sonderfall, zu beschulen in einer Sonderschule, herausgestellt wurde.

Die Umbenennung des Instituts ist dem Paradigmenwechsel innerhalb der Disziplin sowie – nicht nur, aber auch – der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen geschuldet: Im Mittelpunkt von Forschung und Lehre steht die entwicklungsgemäße individuelle Förderung und eine inklusive Bildung, die alle Menschen in ihrer Diversität einschließt. Heterogenität wird hierbei als Chance verstanden, voneinander und miteinander zu lernen, aber auch als Herausforderung für die Akteure unterschiedlicher Profession in diesem Feld, allen Menschen das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen. Dies erfolgt im Spannungsfeld zwischen individueller Förderung und dem Lernen in der Gemeinschaft mit dem Fokus, entsprechend der vier Fachrichtungen, die an der Justus-Liebig-Universität vertreten sind, auf Lern- und Entwicklungsprozesse emotiona-

ler, kognitiver, kommunikativer und sozialer Art. Des Weiteren lässt sich aus den Teams der Professuren berichten:

GEISTIGBEHINDERTENPÄDAGOGIK (PROF. DR. REINHILDE STÖPPLER)

Im Kontext der Forschung konnte im Rahmen von „Einstieg mit Erfolg 2020“ das Projekt „Fit in Inklusion“ (FIN 3) (gefördert durch BMBF; Laufzeit 2017 – 2020) sowie im „Ideenwettbewerb zur Frauenförderung“ das Projekt „Take Care – Gesundheitsförderung bei Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung“ (gefördert durch JLU Gießen; 2017 – 2019) erfolgreich eingeworben werden.

Die Dissertation von Frau Dr. Karoline Klamp-Gretschel mit dem Thema „Politische Teilhabe bei Frauen mit geistiger Behinderung“ (GutachterIn: Prof. Dr. Reinhilde Stöppler/Prof. Dr. Thomas Brüsemeister) wurde mit dem Helge-Agnes-Pross-Preis der JLU Gießen ausgezeichnet. Heiko Schuck wurde mit dem Thema „Subjektive Lebensqualität von Menschen mit geistiger Behinderung in der Lebensphase Alter“ (Gutachterinnen: Prof. Dr. Reinhilde Stöppler/Prof. Dr. Barbara Jeltsch-Schudel, U Fribourg, CH) erfolgreich promoviert.

FÖRDERSCHWERPUNKT LERNEN (PROF. DR. MICHAELA GREISBACH)

Im Rahmen der Förderung von innovativen Aktivitäten im Flüchtlingskontext vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst konnten erfolgreich Mittel für das Projekt „Förderung interkultureller Kompetenzen bei Studierenden und Betreuern von Flüchtlingen durch projektorientiertes Lernen“ eingeworben werden. Die Zusammenarbeit zwischen Fachdidaktiken und der Förderpädagogik in Form von gemeinsamen Lehrprojekten ist weiter ausgebaut worden, nach der Grundschuldidaktik Mathematik nun auch mit dem Unterrichtsfach Englisch.

FÖRDERSCHWERPUNKT SOZIAL-EMOTIONALE ENTWICKLUNG (PROF. DR. ELISABETH VON STECHOW)

Die Professur führte im Jahr 2016 das Forschungsprojekt UmFELD durch. Weiherhin wurden zwei Verbundprojekte konzipiert sowie die Tagung zur Gründung einer Fachgesellschaft Inklusion ausgerichtet. Eine Promotion über Chancen und Risiken in der inklusiven Beschulung konnte erfolgreich abgeschlossen werden. Ein Zertifikatskurs wurde durchgeführt und im Rahmen der Didaktischen Lernwerkstatt/ Arbeitsstelle für Inklusion konnten 11 Fortbildungsangebote verzeichnet werden.

Förderschwerpunkt Sprache und des Sprechens (Prof. Dr. Susanne van Minnen)

Im Fokus von Forschung und Lehre dieses Förderschwerpunktes standen im zurückliegenden Jahr die Entwicklung von Fördermaterialien und -konzepten, die als alltagsintegrierte Förderung im (vor-)schulischen Bereich umsetzbar sind. Einen besonderen Schwerpunkt bildeten hierbei mehrsprachige Kinder, welche im Rahmen eines sprachsensiblen Unterrichts von einer durchgängigen Sprachbildung und -förderung profitieren. Ein entsprechendes Fortbildungsangebot z.B. im HessenCampus Mittelhessen, das auch in Kooperation mit dem Institut für Didaktik der Mathematik durchgeführt wurde, wurde positiv aufgenommen.

Institut für Kunstpädagogik

Ansgar Schnurr

Das Jahr 2016 brachte im Institut für Kunstpädagogik eine vitale künstlerische Praxis und vielbesuchte Ausstellungen mit sich und war ferner durch verschiedene Forschungsprojekte im kunstgeschichtlichen und kunstdidaktischen Bereich sowie personelle Neubesetzungen geprägt, von denen einzelne kurz dargestellt werden sollen.

Kunst wie auch Wissenschaft benötigen für eine hervorragende Lehre Kontinuität aber eben auch eine dynamische Heterogenität der in der Lehre vertretenen Blickwinkel. Um letzteres immer wieder neu zu beflügeln, wird im IfK in bundesweit einzigartiger Weise dauerhaft eine künstlerische Professur im Zweijahresrhythmus durch Gastprofessuren vertreten. Im Oktober 2016 begann Felix Dobbert seine Gastprofessur, um den Bereich der künstlerischen Fotografie mit neuen Impulsen zu stärken. Der Düsseldorfer Fotograf vertritt eine aktuelle Position im Bereich der Stillebenfotografie mit einer markanten medienreflexiven Perspektive und ist zudem durch kollaborative Werk- und Ausstellungskonzeptionen in internationalen Ausstellungen vertreten. Dobbert studierte Kommunikationsdesign mit Schwerpunkt künstlerische Fotografie an der Folkwang Universität der Künste und leitet seit 2007 an der TU Dortmund den Lehrbereich der Fotografie.

Schwarzafrika ist im internationalen kunstpädagogischen Diskurs so gut wie nicht vertreten. Als amtierender Vorsitzender der europäischen Sektion der InSEA (International Society of Education through Art) konnte Prof. Dr. Carl-Peter Buschkühle im Rahmen einer Bildungsdelegation in der ugandischen Hauptstadt Kampala Kontakte zu einheimischen KunstpädagogInnen knüpfen. Insbesondere der Besuch des SINA-Projektes und die Bekanntschaft mit der Arbeit des Künstlers und Kunstpädagogen Henry Muijuzi von der Kyambogo-University gaben Anstöße zu weiterführenden Kooperationen. Henry Muijuzi führt mit seinen Studierenden künstlerische Projekte durch, die in die Gesellschaft hineinwirken, indem sie z.B. gesundheitliche Aufklärung betreiben. Im SINA-Projekt nehmen Jugendliche Teil an der Entwicklung praktisch nützlicher Innovationen. Kunsthandwerk spielt dabei eine besondere Rolle und eröffnet ihnen jenseits des Projektes die Möglichkeit eines bescheidenen Einkommens. Überregional bekannt ist die Entwicklung eines Hüttenbaus, bei dem mit Sand befüllte Plastikflaschen gut isolierende ‚Bausteine‘ bilden.

Prof. Johanna Staniczek präsentierte vom 08.07 bis 04.09.2016 eine Einzelausstellung eigener Zeichnungen, Fotografien und Malereien unter dem Titel „Marmorbild und Mond-

scheinduft“ (siehe Abb. 1-3) in der Kleinen Orangerie Schloss Charlottenburg, Berlin. Ihre Bilder knüpfen an Themen der Landschafts- und Genremalerei an und befragen das unterliegende Motiv der Vergänglichkeit im Hinblick auf die Entwicklung zeitgemäßer Darstellungs- und Arbeitsweisen. Die hier thematisch enthaltene Prozesshaftigkeit erzielt Staniczek durch zeichnerische Herangehensweisen im Schichtungsverfahren, in dem Farbigekeit und Bildhandlung zurücktreten, um Strukturen und Licht als Projektionsfläche für Traumhaftigkeit, Assoziationen des Vergehens oder der Bewegung im Bild zu transformieren. Ebenso verweist die Menschenleere und alles an Menschen erinnernde ausschließlich auf die Naturschönheit. Von Bedeutung sind hier auch Tages- und Jahreszeiten, die der Atmosphäre dienen sollen und das Stimmungsbild unterstreichen.

Vom 5. bis 10. September 2016 unternahm 14 Studierende eine fachwissenschaftlich-fachpraktische Exkursion unter Leitung von Dr. Gerd Steinmüller und Prof. Johanna Staniczek nach Berlin. Am Ankunftsstag erfolgte ein Besuch der besagten Sonderausstellung von Johanna Staniczek in der Kleinen Orangerie am Schloss Charlottenburg. Themen der beiden folgenden Exkursionstage waren die Kunstwerke der ständigen Sammlungen der Alten Nationalgalerie und des Bode-Museums auf der Museumsinsel, der Berlinischen Galerie in Kreuzberg und der Gemäldegalerie am Kulturforum. Der

vierte Exkursionstag führte nach Potsdam und gab Gelegenheit zur erfahrungsreichen Auseinandersetzung mit Schlössern (Abb. 4) und Gärten, gefolgt von einem letzten Tag zur freien künstlerischen Vertiefung von zeichnerischen und fotografischen Studien, die die Studierenden zuvor in den Museen, der Stadt oder in den Parkanlagen angefertigt hatten.

Das Institut für Kunstpädagogik ist in seiner baulichen Struktur hervorragend mit künstlerischen Werkstätten ausgestattet. Im Bereich der Bildhauerei hat sich jedoch der Kunstbegriff wie auch das Fach- und Lehrverständnis in Bezug auf großformatige und installative Verfahren sowie Kunst im öffentlichen Raum deutlich geändert, was größere und vielseitig nutzbare Räume erfordert. 2016 konnte im Zuge der Berufung von Prof. Dr. Ansgar Schnurr ein weitreichender Umbau mehrerer kleiner Funktionsräume im Bildhauereitrakt des Hauses H zu einem großzügigen Plastikatelier erfolgen. Das neue Atelier zeichnet sich durch gutes, variables Licht und eine Öffnung in den Bildhauereihof und in die angrenzenden Werkstätten sowie flexible Nutzungskonzepte aus. Es erweist sich bereits deutlich als wertvoller Ort für die künstlerische Lehre im Bereich Plastik, Installation und Lichtkunst, Performance und angrenzender Bereiche.

Zu den Bildern:

Abb. 1,2,4: Ausstellungsansicht Johanna Staniczek: „Marmorbild und Mondscheinduft“ 2016, Kleine Orangerie Schloss Charlottenburg, Berlin

Abb. 3 Kunsthistorische Lehre vor dem Original. Exkursion nach Potsdam

Fotos: Johanna Staniczek



Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik

Ralf von Appen

Am Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik wird Musik als vieldimensionales kulturelles Bezugssystem verstanden. Im Mittelpunkt stehen dabei die Musikkulturen der Gegenwart – populäre Musik, Neue Musik und Jazz – und weniger die „großen Meister“ der Vergangenheit. Im Sinne der Systematischen Musikwissenschaft liegen die inhaltlichen Schwerpunkte auf sozialen, ästhetischen und psychologischen Grundlagen des Musiklernens und -lehrens sowie des alltäglichen Umgangs mit Musik. Einen weiteren Schwerpunkt bildet Musik in filmischen Kontexten. Mit dieser Ausrichtung stellt das Gießener Ins-

titut im deutschsprachigen Raum eine Besonderheit dar.

Dies gilt insbesondere auch für die Lehramtsausbildung: Durch den Fokus auf Musikkulturen der Gegenwart und Musik im Alltag werden die Studierenden optimal auf das zukünftige Berufsfeld vorbereitet. Einmalig dürfte dabei auch die jüngst umfangreich erweiterte Ausstattung des Instituts mit aktuellster Soft- und Hardware sein, anhand derer die Studierenden den Einsatz von Apps und Laptop-Recording zur Musikvermittlung und für das Musikmachen im Unterricht erfahren und erlernen können. Generell ist die Lehramtsausbildung, die auf den gleichwertigen Säulen Fachwissenschaft, -didaktik und -praxis basiert, eng mit den musikwissenschaftlichen und -pädagogischen Studiengängen verschränkt, was eine ausgeglichene Gewichtung der wissenschaftstheoretischen und praktisch-künstlerischen Anteile gewährleistet. Die Gießener Absolventen sind so auf der Basis aktuellster Forschung

ausgebildet. Und anders als die Vielzahl von Studiengängen an Musikhochschulen oder Konservatorien zielt die Ausbildung am Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik vor allem auf eine kulturell vieldimensionale und zukunftsorientierte Qualifizierung für den Lehrerberuf.

Dass die künstlerische Kompetenz dabei keineswegs zu kurz kommt, zeigt sich in zahlreichen Konzertreihen (z.B. „Musikspektrum“, „Botanische Konzerte“, „Gießen Improvisers' Pool“). Zudem sind künstlerische Projekte in den Schwerpunkten Neue Musik und Populäre Musik im L3-Studium implementiert. Im Februar 2017 sorgte die Präsentation des Projekts „Bridges“ für einen prall gefüllten Institutsaal. Bereits im Sommersemester hatten die Studierenden mehrere Arrangements zu Klassikern des Great American Songbook angefertigt. Jeweils eines wurde im darauffolgenden Projekt zur Aufführung gebracht. Von der Planung über das dramaturgische Konzept bis zur Organisation von Proben, Räumen und Catering übernahmen die Studierenden alle Aufgaben selbst. Die Revue brachte mit viel Witz und Drive 18 Travestien auf die Bühne: Broadwaysongs in den Gewändern von Kirchenkantate, Hardcore-Ska, Puppenkistenmarsch, Schlaflied oder Bollywood-Soundtrack. Weiterhin findet halbjährlich ein von den



Fotos: Dr. Markus Frei-Hauenschild

Studierenden selbst organisiertes „Musaik“ statt. Von besonderer Bedeutung ist darüber hinaus der regelmäßige Brückenschlag zwischen Musikpraxis und wissenschaftlichen Forschungsseminaren.

Die wissenschaftlichen Forschungsprojekte beschäftigen sich in den letzten Semestern mit den Themen „Typisch Deutsch“, „Musik in Computerspielen“, „Darstellung des Jüdischen in Filmmusik“, „Verkehrswege und Formen im Blues“, „Musizieren und Singen im (höheren) Erwachsenenalter“ sowie die Bedeutung von YouTube und anderen Web 2.0-basierten Inhalten für das musikalische Lernen. Insbesondere durch Publikationen und Summer Schools zur Entwicklung neuer Methoden der Analyse populärer Musik hat das Institut internationales Renommee gewonnen.





Fotos: Dorothee de Néve



Institut für Politikwissenschaft

Helmut Breitmeier

Die Tendenzen der Entdemokratisierung, des Autoritarismus, des Populismus, der Re-Nationalisierung, des Sexismus und Probleme wie Flucht und Migration prägten die Arbeit des Instituts für Politikwissenschaft im vergangenen Jahr in besonderer Weise. Die vom Institut betriebene Veranstaltungsreihe „Kontroversen“ thematisierte diese Entwicklungen und stieß bei Studierenden und der außeruniversitären Öffentlichkeit auf große Resonanz. Die Veranstaltungsreihe behandelte im Februar das Thema des Rechtspopulismus in Europa. Nach dem Ausgang des britischen Referendums und dem bevorstehenden EU-Austritt des Vereinigten Königreichs veranstaltete das Institut zusammen mit dem JLU-Präsidium und dem Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI) in der Aula der Universität im Juli zudem eine Podiumsdiskussion zum Thema „Brexit – Dynamiken einer Krise“. Ins Zentrum der Diskussion rückten dabei die Ursachen für den Ausgang des britischen Referendums und die daraus folgenden Wirkungen für die europäische Integration und für das Vereinigte Königreich. Im November widmete sich die Reihe „Kontroversen“ den Entdemokratisierungsprozessen in Polen, Ungarn und der Türkei. Politisch gesprochen war 2016 für alle, die sich mit „Frauenfragen“ befassen, ein schweres Jahr: beginnend mit der Kölner Silvesternacht, zu der das Institut im Feb-

ruar eine Podiumsdiskussion veranstaltete, weiter mit den Angriffen von Rechtspopulisten gegen die Genderforschung bis zum von Sexismus und Rassismus geprägten Wahl in den USA.

Das Institut eröffnete das Wintersemester 2016/17 mit einem „Academic Opening“. Im vollbesetzten Senatssaal der JLU folgten Studierende und MitarbeiterInnen aus dem Institut für Politikwissenschaft und anderen Instituten des FB 03 einem anregenden Vortrag von Prof. Dr. Richard Ned Lebow (King's College, London) zum Thema „The Politics and Ethics of Identity“. Dem Vortrag folgte eine spannende Diskussion darüber, welche negativen Folgen sich aus einer Konzentration auf nationale oder kulturelle Identität für die sozialen (interkulturellen) Beziehungen innerhalb von Gesellschaften, im transnationalen Kontext und in der internationalen Politik ergeben können.

Die vom Institut für Politikwissenschaft, dem ZMI und dem Präsidium der JLU organisierte Veranstaltung zur amerikanischen Präsidentschaftswahl am 8. November 2016 traf auf überwältigende Resonanz. Die „U.S. Election Night Giessen“ wurde von insgesamt über 400 interessierten StudentInnen, MitarbeiterInnen der Universität Gießen und BürgerInnen besucht und zog ein großes Medienecho nach sich. Von 22.30 Uhr bis um 7.00 Uhr morgens verfolgte das interessierte Publikum den Ausgang

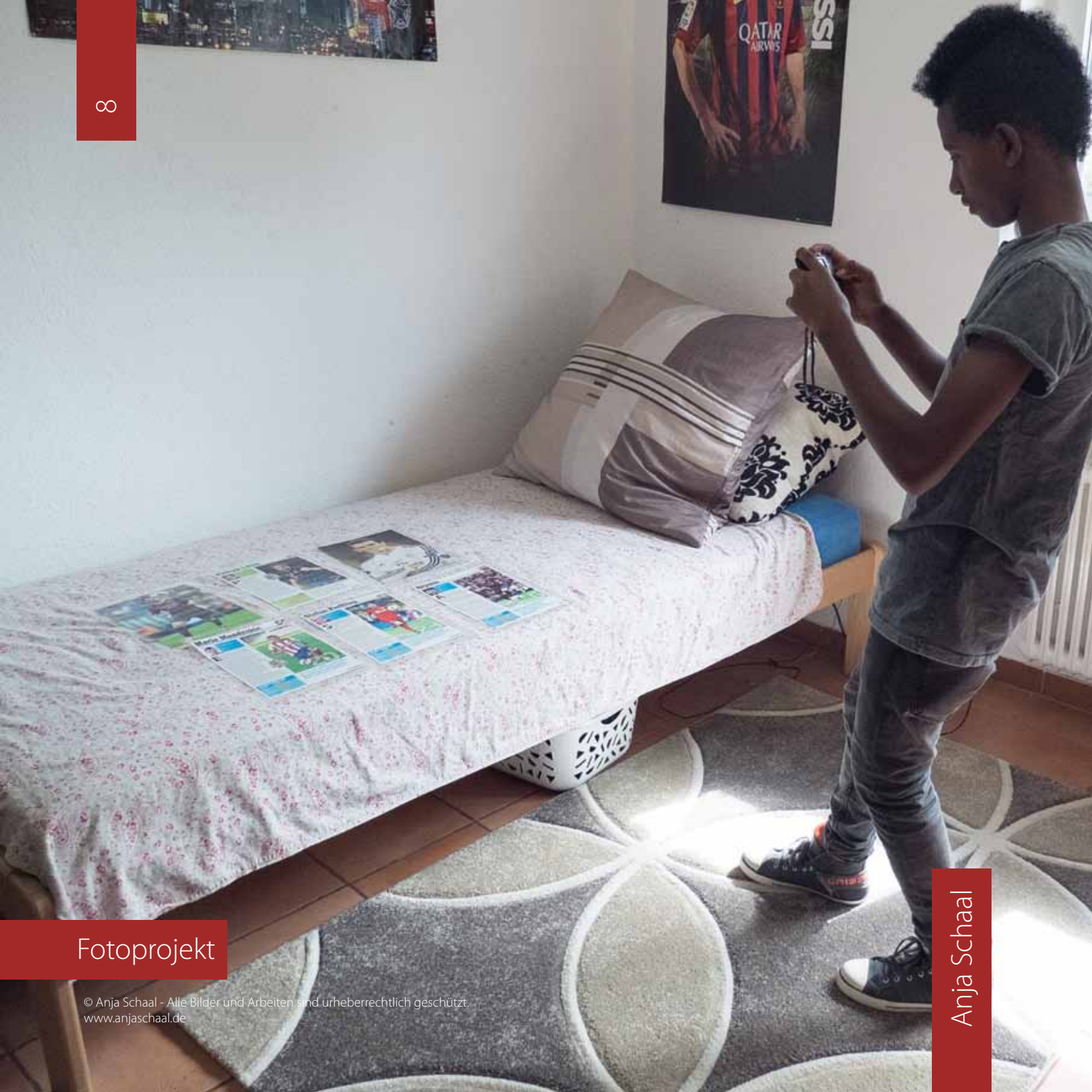
der US-Wahl auf zwei Großleinwänden in der Alten UB und genoss eine gelungene Mischung aus politischer Information, Kulturprogramm und Hot Dogs. JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee befreite in seiner Begrüßungsrede alle anwesenden Studierenden für den auf die Wahlnacht folgenden Tag vom Seminarbetrieb – was bei den Studierenden für spontanen Jubel sorgte. Bei Musik sowie Getränken und Speisen hatten die Gäste Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen, um über die politischen Ereignisse zu diskutieren. Der sich im Laufe der Wahlnacht immer mehr abzeichnende Wahlsieg von Donald Trump wurde bei der großen Mehrzahl der Anwesenden mit Besorgnis und teilweise auch mit Entsetzen aufgenommen. Es entwickelten sich noch in der Wahlnacht engagierte Diskussionen zu den möglichen Konsequenzen des Ausgangs der US-Wahlen. Neben bereits größeren laufenden Forschungsprojekten nahm u.a. ein neues DFG-Projekt zum „Interreligiösen Dialog und der globalen Norm der Religionsfreiheit“ seine Arbeit auf. Dr. Diana Auth, langjähriges Teammitglied der Arbeitsstelle Gender Studies (AGS), habilitierte sich und nahm einen Ruf auf die Professur für Politikwissenschaft mit dem besonderen Schwerpunkt für Sozialpolitik an der FH Bielefeld an.

Institut für Schulpädagogik, Elementarbildung und Didaktik der Sozialwissenschaften

Jochen Wissinger

EINRICHTUNG EINER QUALIFIKATIONSPROFESSUR DIDAKTIK DER SOZIALWISSENSCHAFTEN

Im Studienjahr 2016/17 wurde in der Abteilung Didaktik der Sozialwissenschaften eine Qualifikationsprofessur Didaktik der Sozialwissenschaften neu eingerichtet, die im Frühjahr 2017 ausgeschrieben wurde. Aktuell wird diese Professur von Dr. Stefan Müller vertreten. Im Rahmen seiner Forschungsarbeiten sowie in der Lehre beschäftigt er sich mit Heterogenität im Schulalltag sowie mit Fragen von Differenz und Identität. Darüber hinaus arbeitet er intensiv an unterschiedlichen Ansätzen und Modellen von Reflexivität – die z. B. für die Didaktik oder auch für die Vorstellung von Professionalität im Lehrerberuf von zentraler Bedeutung sind.



Fotoprojekt

© Anja Schaal - Alle Bilder und Arbeiten sind urheberrechtlich geschützt.
www.anjaschaal.de

Anja Schaal

VERTRETUNG DER PROFESSUR EMPIRISCHE UNTERRICHTSFORSCHUNG

Dr. Sebastian Dippelhofer vertritt im Studienjahr 2016/17 die derzeit vakante Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Empirische Unterrichtsforschung. Seit Mitte der 1990er Jahre hat er an der Universität Konstanz Soziologie und Geschichte studiert. Dort wurde er 2007 mit einer Arbeit zum Thema „Politisches Interesse und Demokratieverständnis von Studierenden. Theoretische Erörterungen und empirische Analysen auf der Grundlage empirischer Daten“ auch promoviert. Nach zwei Jahren Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der pädagogischen Hochschule Freiburg kam er 2009 an die JLU Gießen an die Professur für Empirische Bildungsforschung am Institut für Erziehungswissenschaft. Aktuell ist er von seiner Tätigkeit in dem vom Land Hessen finanzierten Evaluationsprojekt „Einführung eines Praxissemesters im Studiengang Lehramt für Förderschulen“ freigestellt. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören neben der Untersuchung gesellschaftspolitischer Vorstellungen sowie politisch-demokratischer Werthaltungen von Studierenden auch Fragen politisch-demokratischer Verantwortung von Lehrkräften an Ganztagschulen in Hessen. Dr. Dippelhofer verfügt über vielfältige Lehr- und Projekterfahrung. Er ist in verschiedenen Fachgesellschaften engagiert und nimmt z.B. die Funktion eines Ge-

schäftsführenden Herausgebers der „Gießener Beiträge zur Hochschulforschung“ oder der „Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online: Fachgebiet Erziehungs- und Bildungssoziologie“ wahr.

EINRICHTUNG EINER NEUEN PROFESSUR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT MIT DEM SCHWERPUNKT LEHRERBILDUNGSFORSCHUNG

Im Studienjahr 2016/17 wurde aus Fördermitteln der Gießener Qualitätsoffensive Lehrerbildung (GOL) in der Abteilung Schulpädagogik eine Professur Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Lehrerbildungsforschung neu eingerichtet und im Herbst 2016 ausgeschrieben. Die Professur nimmt Aufgaben sowohl im Institut als auch in GOL wahr, die sich den Themen Bildungsbeteiligung, Reflexivität, Vernetzung verschrieben hat und dabei zwei Leitideen verfolgt: „Auf die Lehrkraft kommt es an - Auf die Uni kommt es an“. Mit dem GOL-Projekt und der Einrichtung dieser neuen Professur ist die JLU bestrebt, ihre Lehrerbildung weiter zu verbessern und Forschung zur Lehrerbildung am Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) zu etablieren (Have a look at GOL: <https://www.uni-giessen.de/fbz/zentren/zfl/projekte/gol>). Im Sommersemester 2017 wird die Professur von Dr. Thomas Wenzl vertreten. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaft/Abteilung Schulpädagogik der

Leibniz Universität Hannover. Er hat Musikwissenschaft, Erziehungswissenschaft und Soziologie an der Humboldt Universität zu Berlin und an der Technischen Universität Berlin studiert und wurde mit einer Dissertation zum Thema „Elementarstrukturen unterrichtlicher Interaktion: Zum Vermittlungszusammenhang von Sozialisation und Bildung im schulischen Unterricht“ promoviert. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen zum einen in der rekonstruktiven Unterrichtsforschung und zum anderen in der Lehrerbildungsforschung. Hier beschäftigt er sich u.a. mit dem Praxiswunsch von Lehramtsstudierenden sowie mit der universitären Lehrkultur.

Institut für Soziologie

Encarnación Gutiérrez Rodríguez

Das Institut für Soziologie (IfS) hat neben seinem Engagement in Lehre und Forschung, insbesondere im Jahr 2016 seinen Fokus auf Migration und Flucht weiterentwickelt und ausgeweitet.

Zwei Projekte des Instituts für Soziologie wurden im Rahmen der Ausschreibung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst zum Thema „Förderung im Kontext der aktuellen Flüchtlingssituation 2015/16“ genehmigt.

An der Professur Allgemeine Soziologie wurde das Projekt „Branch Out – Starthilfe für transkulturelles Lernen an der JLU“ im Februar 2016 initiiert. Das Projekt wird von Marah Theuerl koordiniert und wissenschaftlich begleitet. Branch out unterstützt mittels des Gasthörerprogrammes der JLU den Zugang und das Ankommen von Menschen auf der Flucht, die Interesse an einem Studium in Gießen haben, die Voraussetzungen jedoch (noch) nicht erfüllen und warten müssen. Mittels einer Lehrforschung wird ein Ort des transkulturellen Lernens gestaltet, an dem neben den genannten Studierende, B.A. Social Sciences, Nebenfach und internationale Studierende teilnehmen. Im akademischen Jahr 2016/17 erfreute sich die Lehrforschung einer regen Teilnahme. Im Rahmen der Vorlesung der Rassismuskonferenz der Dr. Emily Ngubia Kessé stellten die Studierende im Februar 2017 die Ergebnisse ihrer Forschung vor.

An der Professur für Sozialisation und Bildung wurde das Projekt „Curriculum Grundwissenschaften – Flüchtlinge und Migrationsgesellschaft“ von dem HMWK gefördert. Dieses Projekt arbeitet an der Integration des Themenbereiches Migration und Flucht in der Lehramtsausbildung, insbesondere geht es hier um die Entwicklung eines Curriculums in den Grundwissenschaften (Erziehungswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft, Psychologie).

Beide Professuren, Allgemeine Soziologie und Sozialisation und Bildung, beteiligen sich an der uniweiten AG Flüchtlinge und an der AG Flucht und Migration am Fachbereich 03. Die Professur Allgemeine Soziologie ist zudem an dem Aufbau und der Entwicklung der Forschungsgruppe Migration und Menschenrechte (FGMM) beteiligt. In diesem Zusammenhang war die Professur maßgeblich an der Organisation der internationalen Konferenz „The Migration-Human Rights Nexus“, die im Mai 2016 an der JLU stattfand, beteiligt. Auch war die Professur an einer weiteren Aktivität des FGMM im November 2016 beteiligt, den Expert*innenhearing zur „Entwicklung eines interdisziplinären Studienangebots Migration und Menschenrechte (STAMM)“. Auch die Professur für Kultursoziologie beteiligt sich regelmäßig an den Aktivitäten des FGMM und nahm am Forschungskolloquium im November 2016 teil. Das IfS unterstützt auch die Refugee Law Clinic.

Auch die Professur für Methoden der international vergleichende Sozialforschung, hat sich für die Anerkennung der Arbeit zum Thema Migration und Flucht am IfS stark gemacht. Auf Initiative von Prof. Dr. Elmar Schlüter wurde der DAAD-Preis 2016 an Sinem Özkan verliehen. Frau Özkan ist Mitbegründerin des Gießener Vereins an.ge.kommen e.V. und Absolventin des Masterstudiengangs „Gesellschaft und Kulturen der Moderne“ am Institut für Soziologie. Frau Özkan hat sich während ihres Studiums sowohl akademisch im Rahmen der Unterstützung von Forschungsprojekten als auch sozial in der Beratung und Betreuung internationaler Studierender am Institut für Soziologie eingebracht. Der von ihr im Juni 2015 mitgegründete Verein an.ge.kommen e.V. hat sich zum Ziel gesetzt, einen Raum für kulturübergreifende Begegnungen zwischen Menschen auf der Flucht, Migrierten und der Gießener Gesellschaft zu gestalten. Auch ist diese Professur am wissenschaftlichen Beirat der „Immigrant German Election Study“ (Principal Investigator Prof. Dr. A. Goerres, Universität Duisburg-Essen & Dr. D. Spiess, Universität zu Köln) beteiligt.

Neben seinen Lehr- und Forschungsaktivitäten zu Migration und Flucht, haben weitere Aktivitäten am Institut für Soziologie maßgeblich zum Forschungs- und Internationalisierungsprofil des Instituts beigetragen.

An der Professur Allgemeiner Gesellschaftsvergleich sind zwei Forschungsprojekte im Rahmen des gemeinsamen Sonderforschungsbereichs/Transregio 138: „Dynamiken der Sicherheit. Formen der Versicherunglichung in historischer Perspektive“ der Universität Gießen und Marburg gefördert worden: (a) „Politische Sicherheit und Finanzmarktstabilität“ von Carola Westermeier und (b) zusammen mit Prof. Conze hat diese Professur die gemeinsame Leitung des Integrierten Graduiertenkollegs übernommen. An dieser Professur ist weiterhin das Forschungsprojekt von Dr. Sebastian Giacobelli „Polychronie des Marktes. Neoklassische Temporalität in Projekten wirtschaftlicher Ordnung seit den 1970er Jahren“, welches im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms „Ästhetische Eigenzeiten. Zeit und Darstellung in der polychronen Moderne“, 2. Förderphase, Förderung erhalten hat, angesiedelt.

Die Professur für Methoden der international vergleichende Sozialforschung war an der Planung und Durchführung des eLearning-Moduls „Qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung“, gefördert im Rahmen der 4. Vergaberunde des Lehrinnovationsfonds der Justus-Liebig-Universität, beteiligt.

Die Professur für Kultursoziologie war mit ihrem Forschungsprojekt „Der wunderliche Realist“. Zum 50. Todestag von Siegfried

Kracauer“ mit einer gleichlautenden Ad Hoc Gruppe im 38. Kongress der DGS „Geschlossene Gesellschaften“, die vom 26.-30. September 2016 im Bamberg stattfand, vertreten. Auch die Allgemeine Soziologie beteiligte sich an eine Ad-Hoc Gruppe zum Thema „Institutionellen Rassismus an der Hochschule.

Auch war die Professur für Kulturosoziologie wie bereits in anderen Jahren maßgeblich an der Weiterentwicklung des internationalen Austausches mit der North-West University (NWU) in Südafrika beteiligt. So fand in diesem Rahmen ein Kooperationsworkshop am Mafikeng Campus zum Thema: „Refiguring Modernity: Society, Culture, and the Self in the Postcolonial Condition. Comparative Perspectives from the Northern and Southern Hemisphere“ im März 2016 statt. Auch im Rahmen des Austausches mit der Macquarie Universität in Australien, fanden Aktivitäten statt. So nahm die Allgemeine Soziologie, Prof. Dr. Gutiérrez Rodríguez, an einem Workshop des Instituts für Soziologie (Macquarie Universität) zu „Arbeit und Migration“ im April 2016 teil. Im Juni fand auch der von der Kulturosoziologie initiierte Workshop mit Prof. Dr. Nicole Anderson (Macquarie Universität) für die Studierende des Masters Gesellschaft und Kulturen der Moderne an der JLU statt.

Auch fand 2016 die zweite „Gießener Werkstatt der Soziologie“ statt. Unter dem The-

ma: „Journalismus in der Krise? – Aktuelle Formen rechter Medienskepsis“ lud der Mittelbau des IfS die Gießener Öffentlichkeit ein, über die gegenwärtige Skepsis gegenüber Medienberichterstattung und den Vertreter_innen des Journalismus nachzudenken.



Fotoprojekt

© Anja Schaal - Alle Bilder und Arbeiten sind urheberrechtlich geschützt.
www.anjaschaal.de

Anja Schaal

Arbeitsstelle Gender Studies

Alexandra Kurth

Die Arbeitsstelle Gender Studies (AGS) hat ihre thematischen Schwerpunkte „politische Kulturforschung“ sowie „Sozial- und Gesundheitspolitik“ im Jahr 2016 durch vielfältige Aktivitäten in Forschung und Lehre weiter vertieft.

So wurde das 2015 von Dr. Tina Jung unter Mitarbeit von Annaliese Ohland vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst eingeworbene Forschungsprojekt „Die Ökonomisierung der Geburtshilfe? Hessische Studie zur Versorgungsqualität in Schwangerschaft und Geburt“ erfolgreich abgeschlossen. Erste Ergebnisse wurden auf dem Workshop „Die Politik der Geburt. Interdisziplinäre Perspektiven auf den Wandel von Gebären und Geburtshilfe“ vorgestellt und mit Expertinnen aus Wissenschaft, Praxis und Politik diskutiert. Ziel des Projekts war es, einen Beitrag zu einem regionalen Lagebild der Geburtshilfe in Hessen zu leisten sowie die geburtshilfliche Versorgung zugleich als Policy in den Gegenstandsbereich politikwissenschaftlicher Frauen- und Geschlechterforschung zu integrieren. Im Sinne der Entwicklung einer frauenzentrierten Perspektive auf Versorgungsqualität in der Geburtshilfe wurden drei Dimensionen analysiert: die Gewährleistung der Wahlfreiheit der Schwangeren bzgl. Geburtsort und -setting, die Gewährleistung des Zugangs zu einer kontinuierlichen 1:1-Betreuung während der Geburt

und die Vermeidung von Geringschätzung und Misshandlung von Frauen in geburtshilflichen Einrichtungen. Der Abschlussbericht des Projekts wird im April 2017 veröffentlicht und auf der Homepage der AGS zum Download zur Verfügung gestellt.

Wie seit vielen Jahren wurden auch 2016 zahlreiche Lehrveranstaltungen zu explizit ausgewiesenen Gender-Themen, aber auch zu Gender als Querschnittsthema angeboten. Besonders erfreulich für das langjährige Engagement der AGS in der Lehre ist, dass Dr. Tina Jung im Rahmen der fünften Ausschreibung des Ideenwettbewerbs zur Frauenförderung an der JLU erfolgreich Mittel eingeworben hat, um einen JLU-weiten, interdisziplinären Zertifikatsstudiengang „Gender Studies“ zu entwickeln, der zum Wintersemester 2018/19 eingeführt werden soll. Die AGS strebt an, möglichst viele der an der JLU vertretenen Disziplinen und Fachbereiche einzubinden.

Damit sollen zum einen die Einrichtungen und Arbeitsgruppen, die sich mit Gender-Fragen befassen und bereits Gender-Angebote im Lehrangebot haben, stärker vernetzt werden. Zum anderen sollen aber auch diejenigen JLU-Einrichtungen, die bislang über kein Gender-Lehrangebot verfügen, gewonnen werden, das Themenfeld aufzugreifen. Für die Studierenden der JLU bedeutet die Einführung des Gender-Zertifikats, dass sie die Möglichkeit erhalten, sich vertiefend und über die eigenen disziplinären Grenzen hinweg mit Gender zu befassen und Gender-Kompetenz als zusätzliche, im beruflichen Leben zunehmend nachge-



Fotos: Ann-Christin Süßel

fragte Qualifikation zu erwerben. Neben dem Workshop zur „Politik der Geburt“ hat die AGS 2016 zwei weitere Veranstaltungen durchgeführt. Im Mai stellte die Leiterin des Frankfurter Forschungszentrums Globaler Islam, Prof. Susanne Schröter, ihr neues Buch „Gott näher als der eigenen Halsschlagader“ über „Fromme Muslime in Deutschland“ vor. Und im Juli hielt die Politikwissenschaftlerin und Psychologin, Prof.

Angelika Ebrecht-Laermann, einen Gastvortrag zum Thema „Zerstörung von Angst durch Schrecken – Zur Psychodynamik von Amokläufen und Selbstmordattentaten“, in dem sie sich insbesondere mit den Anschlägen des Islamischen Staat (IS), dem sich auch immer mehr Frauen anschließen, befasste. Im Rahmen der Erasmus+ Personalmobilität besuchte Anne-Kathrin Weber bereits

das zweite Jahr in Folge das Centre for Gender Studies an der Universität Cambridge (Großbritannien) als Visiting Scholar, um einerseits Einblicke in die dortigen aktuellen Forschungs-, Lehr- und Organisationsprojekte zu erhalten und um andererseits die Kontakte der AGS zu intensivieren und auszubauen.



Fotoprojekt

© Anja Schaal - Alle Bilder und Arbeiten sind urheberrechtlich geschützt.
www.anjaschaal.de

Anja Schaal



Fotoprojekt

© Anja Schaal - Alle Bilder und Arbeiten sind urheberrechtlich geschützt.
www.anjaschaal.de

Anja Schaal

Herausgeber:

Die Dekanin

Fachbereich 03 Sozial- und Kulturwissenschaften der Justus-Liebig-Universität

Karl-Glöckner-Str. 21E, 35394 Gießen

E-Mail: Dekanat@fb03.uni-giessen.de

Redaktion:

Thomas Brüsemeister, Christine Wiezorek, Marcel Rebenack, Angelika Unger

Gestaltung und Druck:

Alexander Huhn, www.alexanderhuhn.com

Redaktionsschluss

Juni 2017

Auflage

700 Exemplare

Nachdruck von Artikeln und Fotos nur mit Genehmigung des Herausgebers

Bereits erschienen sind:

Jahrbuch 2013
Schwerpunkt „Ästhetische Bildung“

Jahrbuch 2014
Schwerpunkt „LehrInnenbildung“

Jahrbuch 2015
Schwerpunkt „Transformation von Kulturen“

Jahrbuch 2016
Schwerpunkt „Gender Studies“